
1,80 DM / Band 66
Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-
Neuer Roman
BASTEI
SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Im Licht der Mördersonne
Valdecs Supertreiber im Inferno einer Kaiserkraft-Katastrophe
Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 900 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 80




von Robert Quint

## Valdecs Supertreiber im Inferno einer Kaiserkraft-Katastrophe

Bis zum Jahr 2500 lenkten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die Sternenschiffe der Menschheit. Doch dann setzte auf Betreiben des machthungrigen Max von Valdec, des Vorsitzenden des über die Erde und ihr Sternenreich herrschenden Konzils der Konzerne, eine brutale Verfolgung der Treiber ein, und an die Stelle der Treiberraumfahrt trat die Kaiserkraft als Raumschiffsantrieb. Doch die Kaiserkraft erwies sich als gefährlicher Fehlschlag. Sie stört das kosmische Energiegefüge und bringt die Völker der Milchstraße gegen die Menschheit auf.

Gegen die Kaiserkraft kämpft die Widerstandsorganisation der Terranauten, die aus den Reihen der verfolgten Treiber hervorgegangen ist. Nach einer Reihe von Erfolgen gelingt es den Terranauten unter der Führung des jungen Konzernerben David terGorden, mit dem Konzil einen Waffenstillstand auszuhandeln. Valdec wird entmachtet und muß von der Erde fliehen. Das Konzil stellt die Treiberverfolgungen ein und bereitet eine Rückkehr zur Treiberraumfahrt vor. Die Terranauten haben sich verpflichtet, die für die Treiberschiffe unbedingt notwendigen Misteln des Urbaums Yggdrasil zu liefern, der einst dem Konzern von Davids Vater gehörte und inzwischen versteinert ist.

Nach vielen Schwierigkeiten ist es David terGorden gelungen, auf Adzharis, dem Planeten der Drachenhexen, einen neuen Yggdrasil-Baum zu pflanzen. Eine neue Treiberraumfahrt scheint damit gesichert, und die Terranauten wenden sich dem Planeten Sarym zu, wo Valdec an gefangenen Treibern verbrecherische PSI-Experimente durchführen ließ. Auf Sarym stoßen die Terranauten wieder mit Valdec zusammen, der sich nach seiner Flucht von der Erde dorthin zurückgezogen hat, um dort eigens für ihn gezüchtete Supertreiber zu übernehmen. Mit Hilfe der PSI-Aura Saryms gelingt es, Valdec zu vertreiben, und Sarym fällt endgültig in die Hände der Terranauten. Doch Valdec gibt nicht auf. Er kämpft weiter um die Rückkehr zur Macht. Sein nächstes Ziel ist Lancia, der Planet IM LICHT DER MÖRDERSONNE …

## Die Personen der Handlung:

**Max von Valdec –** Besitzer des Kaiserkonzerns und bis zu seinem Sturz als Konzilsvorsitzender mächtigster Mann der Erde. Der grauhaarige Mann mit den farblosen Augen gibt den Kampf um die Macht nicht auf und setzt seine neue Geheimwaffe ein.

**Prometheus 107, Isis 31 –** Zwei Supertreiber, die für Valdec einen Planeten erobern müssen. Aus Treibern künstlich gezüchtete Wesen, die ihren Herrn hassen und doch völlig von ihm abhängig sind, denn wenn er stirbt, sterben auch sie.

**Tosten Phibas –** Manag des Kaiser-Lancia-Komplexes und damit Herr über den Planeten Lancia im Licht der Mördersonne. Er hat Probleme mit der Sonne und mit seinem paranoiden Sicherheitsmanag Sholar, einem Neffen Valdecs.

**Scanner Cloud –** Von Shondyke aus geht der Psyter einer neuen Aufgabe nach, die ihn zu einem Wanderer zwischen den Welträumen macht und zu einem unfreiwilligen Helfer Valdecs.

**San Chornon –** Ein Humo von Lancia, ein Mensch, der in der neuen Welt seine Heimat gefunden und sich an das Leben dort angepaßt hat. Er und sein Volk hassen die »Außenweltler« des Kaiser-Konzerns, und San stellt seinen Körper als Wirt zur Verfügung.

Max von Valdec mußte sich bücken, um den Torbogen durchschreiten zu können. Der Boden war blaßrosa und dornig, und die Widerhaken der spitzen Vorsprünge bissen bei jedem Stück winzige Hautstücke aus seinen bloßen Fußsohlen.

Seltsamerweise war der Schmerz prickelnd und fern, mehr eine unangenehme Erinnerung, ein flüchtiger Gedanke, den man gleich darauf wieder vergißt.

Irgend etwas stimmt nicht, dachte Valdec benommen.

Mit müden Augen blickte er sich um und entdeckte, daß sich hinter dem Torbogen die rosa Ebene fortsetzte und in der Ferne mit dem grauen Wallen des Himmels verschmolz. Langsam richtete er sich auf, und als er sich umblickte, da stellte er verwirrt fest, daß der Torbogen verschwunden war.

Irreal, durchfuhr ihn ein träger Gedanke.

Valdec ging weiter. Mechanisch setzte er ein Bein vor das andere, versuchte, den matten Schmerz zu ignorieren und sich auf sein Ziel zu besinnen.

*Warum bin ich hier?* fragte sich der hochgewachsene, hagere Mann. *Wo bin ich?*

Furcht packte ihn.

Plötzliche, kreatürliche Angst, die ihm ein Stöhnen entrang.

Die Schatten um sein Bewußtsein lichteten sich. Sarym. *Der Angriff auf die Korallenstadt. Die PSI-Welle, die sich dem Schwellenfeld des Kaiserkrafttriebwerks entgegenstemmte. Und der Nottransit.*

Der Transit ins Nirgendwo.

»Frost!« brüllte Valdec. »Glaucen! Zarkophin!«

Er wirbelte herum. Und er verstand. Die Ebene, der Himmel … Alles Symbole. Ein Versuch des menschlichen Geistes, sich in einer absonderlichen, fremdartigen Daseinsebene zu orientieren.

Der Weltraum II.

Das Trichterschiff mußte sich noch immer im Weltraum II befinden. Der Transit war mißlungen. Der Zusammenprall mit der PSI-Aura hatte das Schwellenfeld des Kaiserkraftgenerators in Mitleidenschaft gezogen.

Entsetzt erinnerte sich Valdec an die zahllosen anderen Schiffe, die im Verlauf der Jahrhunderte bei ihren Sprüngen durch Weltraum II verschwunden waren. Erging es ihnen jetzt ebenso? Würde das Pendeln zwischen den Dimensionen nie ein Ende nehmen?

Fast gegen seinen Willen stolperte er weiter. Perspektivische Verzerrungen peinigten ihn. Er hatte das Gefühl, von einem himmelhohen Berg hinunter auf die rosa Ebene zu blicken. Seine

Beine waren wie Säulen, die das Firmament selbst stützten, und sein Kopf war ein Mond, von Meteoren umschwirrt, die in Höhe seiner Brust in die Atmosphäre eintauchten und gespenstisches Flackerlicht spendeten.

Die Funken blendeten ihn. Valdec blinzelte und spürte, daß seine Augen tränten. Zwei Tropfen rannen über seine Wangen und verdunsteten an seinem Kinn.

»Frost«, murmelte Max von Valdec.

Er fühlte sich hilflos, genarrt von den n-dimensionalen Phänomenen, und er empfand gleichzeitig Zorn über die aufgezwungene Hilflosigkeit.

Ein Gebirge tauchte dann am Horizont auf, ein langgestreckter schwarzer Höhenzug, der sich rhythmisch aufblähte und wieder zusammensank. Erst nach langen Sekunden erkannte der gestürzte Lordoberst, um was es sich bei dem Gebirge wirklich handelte.

Es war Frost.

Metamorphiert, ins Gigantische aufgequollen, ein Riese, neben dem Valdec klein und verloren wirkte.

»Frost!« stieß Valdec hervor.

Bewegung kam in das menschliche Gebirge. Eine Hand, groß wie ein Kontinent, wuchs empor und verdunkelte den nebligen Himmel. Titanische Bäume, sichelförmig auf zwei weit voneinander entfernten Höhenzügen gruppiert, bewegten sich schnell und raschelnd. Wimpern, die zwei Augen von den Ausmaßen eines Binnenmeeres enthüllten.

Frost sah Valdec an.

Erkennen blitzte in seinen Augen auf und milderte das stumme Grauen, das tiefe, finstere Schluchten in das ungeheure Gesicht gemeißelt hatte.

»Können Sie sprechen, Frost?« fragte Valdec heiser. »Sagen Sie etwas. Ich bitte Sie, Frost, nur ein Wort.«

Der Konzilsmanag schwieg. Die Lider schlossen sich wieder. Ruhe überkam den Wimpernwald, in dem sich ein ganzes Heer verstecken konnte. Der menschliche Berg hob und senkte sich im Rhythmus der Atemzüge, und trotz der Distanz spürte Valdec den dadurch entstandenen Sturm an seiner nackten Gestalt zerren.

Unwillkürlich wich Valdec zurück.

Und stolperte. Fiel. Schwer wie eine alte Eiche prallte der verbannte Lordoberst auf dem Boden auf. Der Boden war nachgiebig, weich und warm. Er roch gut. Es war angenehm, da zu liegen, nichts zu sehen, nichts zu denken.

Valdec genoß diesen Augenblick der Ruhe und der Entspannung, und er knurrte verärgert, als er die Stimme hörte.

»Sie müssen Valdec sein.«

Er öffnete die Augen. Ein großer, massiger Mann stand vor ihm. Einst schien seine Haut kupfern gewesen zu sein, doch der milde Farbton war fast vollständig verblaßt und durch einen grünen Glanz ersetzt worden.

Als Valdec genauer hinsah, bemerkte er, daß die Haut des Mannes nahezu lückenlos von fingernagelgroßen Blättern bedeckt war. Selbst das Gesicht war grün wie ein bemooster Stein, und nur Augen, Nase und Mund lagen frei.

»Ich bin Valdec«, bestätigte der einstige Herr des menschlichen Sternenreiches. »Werden Sie mich töten?«

Der Mann schüttelte den Kopf. Sein Blätterkleid gab schabende Geräusche von sich. »Ich töte nicht. Sie brauchen keine Angst zu haben.«

»Wer sind Sie?« fragte Valdec. »Sie kommen mir bekannt vor, doch meine Erinnerungen sind unscharf, und es fällt mir schwer, meine Gedanken zu ordnen.«

»Ich bin ein Psyter«, erklärte der Mann. »Scanner Cloud. Sie haben von mir gehört.«

Valdec sagte nichts.

Ein Traum, durchfuhr es ihn. Eine Halluzination des Weltraum II.

Der Psyter drehte forschend den Kopf und richtete seinen Blick dann wieder auf den daliegenden nackten Mann. »Sie befinden sich in großer Gefahr«, stellte er leidenschaftslos fest. »Ich kenne nicht die Hintergründe, doch ich nehme an, daß von dem Schwellenfeld Ihres Kaiserkraftgenerators eine nicht unerhebliche Menge psionischer Energie eingeschlossen wurde. Sie verhindert die Fortsetzung des Kontratransits.«

»Scanner Cloud«, sagte Valdec undeutlich. »Sie gehören zu den Terranauten.«

»Ich gehöre nur mir.« Der Psyter lächelte ironisch. »Doch ich befürchte, Sie werden das nicht verstehen.«

Valdec richtete sich mühsam auf.

Ich zittere, stellte er fest. Und mir ist übel.

»Ich werde Ihnen helfen«, fuhr Cloud mit ausdruckslosem Gesicht fort. »Ich werde …«

Valdec lachte. Es klang kratzig und schief. »Kein Terranaut würde mir helfen. Sie sind eine Halluzination. Ein Trugbild.«

Der Psyter ging nicht darauf ein. »Ich werde dafür sorgen, daß Sie

an einen anderen Bereich des Raumes versetzt werden. Sie blockieren den Knotenpunkt. Ein weiteres Verbleiben an diesem Ort könnte das gesamte Straßensystem unbrauchbar machen. Sie sehen, ich helfe Ihnen allein aus Eigennutz.«

»Ein wahrer Samariter«, Spottete Valdec. Das Sprechen bereitete ihm Mühe. Wie Eis kristallisierte sich Schwäche in seinen Gliedern.

»Sie werden sterben, wenn ich Ihnen nicht helfe«, bemerkte Cloud. »Und das Straßensystem ist zu wertvoll, um eine Blockade zu riskieren. Betrachten Sie meine Hilfe allein unter diesem Gesichtspunkt. Es entsteht Ihnen keine Verpflichtung.«

»Danke«, nickte Valdec ironisch.

Er betrachtete den Mann mit dem grünen Blätterkleid. »Was ist das?« erkundigte er sich heiser. »Was ist mit Ihnen geschehen?«

»Nichts.« Der Psyter strich mit den Fingerspitzen über das Grün seiner Kinnpartie. »Nichts, das Menschen wie Sie verstehen könnten.«

Valdec stand nun schwankend auf den Beinen. Das Blut rauschte in seinen Ohren, und das Bedürfnis, sich wieder hinzulegen und zu schlafen, wurde nahezu übermächtig.

»Ich glaube«, sagte er matt, »Sie belügen mich – falls Sie überhaupt existent sind. Wenn ich nur klar denken könnte …«

»Sie tun mir leid«, murmelte der Psyter. »Ich habe in Sie hineingehorcht. Innerlich sind Sie bereits versteinert, Valdec. Sie sind krank an Gefühl und Verstand, und wäre die Gefahr für das Straßensystem nicht so groß …«

Clouds Stimme wurde leiser und leiser, bis sie schließlich ganz verstummte. Die grüne, massige Gestalt schien sich immer mehr aufzulösen, und dann war die Stelle leer, und Valdec war wieder allein mit sich und dem menschlichen Berg am Horizont, dessen Atem dumpf und stetig grollte.

Eine Halluzination, dachte Max von Valdec erneut. Eine verdammte Wahnvorstellung.

Knistern ertönte dann. Wie von Glas, das von einer Presse langsam zermalmt wird. Schmerz gesellte sich zu dem alles fassenden Knirschen und Knistern, und Valdec spürte, daß er schrie, ohne jedoch seine Stimme zu hören.

Endlich erlöste ihn Bewußtlosigkeit, und als er wieder erwachte, nach Äonen, wie es ihm schien, da umgab ihn die stählerne Kühle der Zentrale. Auf den Monitoren des Trichterschiffes glitzerten Sterne wie winzige Laternen in einer finsteren Winternacht.

Gerettet! durchfuhr es Valdec. Das Schiff hat den Kontratransitpunkt erreicht!

Erleichtert seufzte er, lehnte sich zurück in dem Servosessel, von dem aus man die Kontrollwand bequem überblicken konnte, und drehte den Kopf.

Er blickte direkt in Frosts bleiches, ungläubiges Gesicht.

Schock, diagnostizierte der Lordoberst.

»Der grüne Mann«, krächzte Frost. »Er hat mit mir gesprochen. Sein Name war Scanner Cloud …«

Valdecs Augen weiteten sich. Also, dachte er mit einem leisen Frösteln, war dies doch keine Halluzination gewesen! Und das bedeutete, daß dieser Cloud eine Möglichkeit gefunden hatte, ohne Raumschiff den Weltraum II zu bereisen.

Das Straßensystem …

Damit konnten nur die Weltraumstraßen gemeint sein, deren sich bis zur Abschottung Shondykes die Garden bedient hatten. Welche Macht befand sich dann in den Händen des Psyters?

Ehe Valdec auf Frosts Bemerkung etwas erwidern konnte, gellte der Alarm durch das Trichterschiff.

Ungläubig betrachtete der Lordoberst die Monitoren der Direktbeobachtung und das fantastische Bild, das sich auf ihnen abzeichnete.

Der Weltraum selbst schien mit einemmal in Flammen zu stehen.

*

Generalmanag Tosten Phibas überflog mit gerunzelter Stirn den mehrseitigen Situationsbericht, der vor wenigen Minuten von dem Telefax ausgedruckt worden war. Seine Miene verdüsterte sich.

»Wir werden die Produktion um weitere zwanzig Prozent drosseln müssen«, erklärte Phibas verdrossen und blickte seinen Finanzmanag an, der ihm gegenüber am Schreibtisch Platz genommen hatte und geistesabwesend an einer Speedknolle kaute. Das zarte Marzipanaroma der amphetaminhaltigen Frucht, die an den Hängen der Äquatorberge wuchs, erfüllte das ganze Büro.

Finanzmanag Kirkattu wölbte die Brauen. »Heißt das …?« begann er, wurde aber von Phibas unterbrochen.

»Genau.« Phibas warf den Bericht mürrisch auf die mahagonifarbene Schreibtischplatte. »Nach der Funkbotschaft des Kuriers zu urteilen, werden wir auch in den nächsten zwei Standardmonaten kaum mit den überfälligen Transportern rechnen können.«

Kirkattu wandte den Kopf und spie die zerkauten Überreste der

Knolle zielsicher in den Spucknapf. »Ist man denn auf der Erde völlig verrückt geworden?« Verständnislos schüttelte der athletisch gebaute, weißhaarige Mann den Schädel. »Schläft die Zentrale? In Berlin ist man doch über unsere Schwierigkeiten informiert! Bereits jetzt befinden sich schon zwanzigtausend Speicherzellen im Parkorbit! Speicherzellen, die bereits dringend auf Siam Sin, Brodz 32 und den anderen Welten der Provinz erwartet werden. Was ist los, Tosten? Bisher sind wir bevorzugt behandelt worden, und die Produktion dieser neuen Kaiserkraftschiffe muß doch inzwischen …«

Wieder wurde der Finanzmanag unterbrochen.

»Valdec ist gestürzt«, sagte Phibas düster. »Der neue Konzilsvorsitzende ist Lordinspektor Ignazius Tyll. Und Kaiser steht unter der kommissarischen Kontrolle der Konzilsverwaltung.«

Kirkattu starrte ihn schweigend an.

»Damit«, fuhr Phibas fort, »ist der Kaiser-Lancia-Komplex von den Anweisungen der Konzilsverwaltung abhängig.«

»Valdec gestürzt?« echote Kirkattu.

»Man wirft ihm Hochverrat vor«, nickte Phibas. Mit einer müden Geste schob er dem Finanzmanag den Bericht über den Tisch. »Lesen Sie selbst.«

Kirkattu begann kopfschüttelnd zu blättern. »Zusammenarbeit mit den Terranauten? Umstellung der Kaiserkraftraumfahrt auf das alte Transportsystem per PSI?« Grimmig verzog er das Gesicht. »Bei der Lektüre fragt man sich unwillkürlich, *wer* hier eigentlich Hochverrat begangen hat!«

Generalmanag Phibas schenkte ihm ein kühles Lächeln. »Eine derartige Wertung steht uns nicht zu«, bemerkte er freundlich, doch sein Blick ließ keinen Zweifel daran, wie er wirklich über die Angelegenheit dachte. »Wir haben den Befehlen der Konzilsverwaltung zu gehorchen – zumindest, solange sich die Lage nicht ändert.«

Mildes Kunstlicht erfüllte das fensterlose, großzügig ausgestattete Büro. An der gegenüberliegenden Wand war die Holoprojektion eines rauschenden Gebirgsbaches zu sehen, und oftmals meinte Phibas sogar, die kalte Frische des schäumenden Wassers riechen zu können. Das Holobild verbarg eine Schaltwand, über die der Generalmanag direkt mit den computergesteuerten Fabriken des Kaiser-Lancia-Komplexes verbunden war und die es ihm auch ermöglichte, Kontakt mit den Solarkraftwerken aufzunehmen, die in einem dünnen Ring die Sonne Calina umgaben.

»Man wird Kaiser zerschlagen«, prophezeite Kirkattu. »Nach diesem

Bericht zu urteilen, ist es Generalmanag Valdec gelungen, sich dem Zugriff des Konzils zu entziehen. Und man wird gewiß nicht das Risiko eingehen, ihm einen funktionsfähigen Konzern zu hinterlassen, falls er plant, je zurückzukehren.« Der Finanzmanag warf Phibas einen prüfenden Blick zu. »Und was den letzten Punkt betrifft … Wie wollen Sie reagieren?«

Tosten Phibas wuchtete seinen fetten Körper aus dem Sessel und begann, unruhig auf und ab zu gehen.

»Ich halte es für sehr unwahrscheinlich«, erklärte der Manag vorsichtig, »daß der Generalmanag ausgerechnet Lancia anfliegen wird. Im Sternenreich gibt es mindestens zwei Dutzend Planeten, die ebenso wie hier das Calina-System von Kaiser kontrolliert werden und die sehr viel bessere infrastrukturelle Möglichkeiten bieten.«

»Und wenn doch?« bohrte der Finanzmanag weiter.

Phibas blieb ruckartig stehen. Seine Augen waren zu schmalen Schlitzen verengt. »Wem haben Sie Ihre Position zu verdanken, Kirkattu? Wer bezahlt Sie? Wer hat Sie – und mich – großgemacht? Wer garantiert uns unser Gehalt und unsere Privilegien?«

»Bisher«, erwiderte der athletische Mann vorsichtig, »Max von Valdec und der Kaiser-Konzern. Aber …«

Tosten Phibas trat an Kirkattus Sessel und legte ihm die ringgeschmückte, feiste Hand auf die Schulter. »Schon gut. Man muß wissen, wann es Zeit wird, die Fronten zu wechseln. Aber noch ist die Zeit nicht gekommen. Alles, was uns bleibt, ist abzuwarten. Unsere Verantwortung bezieht sich auf das Gedeihen von KLK – und ich denke, damit haben wir genug zu tun.«

Kirkattu nickte verstehend.

Das Video summte. Phibas ging auf Empfang. »Ja?« bellte er scharf. »Ich sagte doch, ich wünsche, nicht gestört zu werden!«

»Verzeihen Sie, Generalmanag«, ertönte die dunkle Stimme seines Sekretärs. »Sicherheitsmanag Sholar wartet im Vorzimmer. Er …«

»Schon gut«, unterbrach der dicke Mann. »Lassen Sie ihn herein.«

Kurz darauf öffnete sich die schwere, schalldichte Tür. Ein schmalschultriger, blasser Mann betrat mit schlurfenden Schritten das Büro.

Phibas betrachtete ihn mit unverhohlener Abneigung. Sholars Gegenwart, dachte er mißgelaunt, war immer ein nervenaufreibendes Erlebnis. Warum hatte Valdec ausgerechnet seinen Vetter nach Lancia geschickt und ihn zum Sicherheitsmanag des Kaiser-Lancia-Komplexes gemacht? Warum mußte ausgerechnet er sich mit diesem paranoiden Burschen herumschlagen?

Hatte er nicht schon genug Schwierigkeiten?

Sholars blasses Gesicht, aus dem die Nase wie der Schnabel eines Raubvogels hervorsah, wies hektische rote Flecken auf. Die Augen des Sicherheitsmanags waren grau, und sie waren das einzige, was an Max von Valdec erinnerte.

»Ich habe den Bericht studiert«, begann Sholar übergangslos, mit seiner hellen, pfeifenden Stimme zu sprechen, »und ich fordere Sie und alle anderen Führungskräfte von KLK dazu auf, umgehend eine Solidaritätserklärung für den Lordoberst abzugeben, der von Verrätern und umstürzlerischen Subjekten heimtückisch aus dem Amt gejagt wurde. Ich …«

Phibas hob eine Hand. »Setzen Sie sich, Maxwell«, bat er Sholar und deutete auf einen freien Sessel. »Etwas zu trinken?«

»Zu trinken?« echote Sholar. »Wollen Sie mich betrunken machen?«

Paranoid, dachte Phibas entsagungsvoll. Und dumm dazu. Eine äußerst delikate Mischung. Zumal er Valdecs Vetter ist.

»Fruchtsaft?« fragte der Generalmanag laut und wandte sich in Richtung Bar, die als Kartentank getarnt war.

»Nein.« Sholar sah von Phibas zu Kirkattu. »Nun?« schnappte er. »Sie scheinen von den ungeheuerlichen Neuigkeiten nicht allzu beeindruckt zu sein. Auf der Erde hat ein Putsch stattgefunden, und Sie sitzen da und … und kauen diese widerlichen Knollen.«

Kirkattu hüstelte.

»Beruhigen Sie sich, Maxwell«, brummte Phibas und nahm wieder Platz. »In unruhigen Zeiten gilt es, einen klaren Kopf zu bewahren. Und bedenken Sie, daß Lancia seit dem Abzug der Garden-Garnison vor zwei Monaten weitestgehend schutzlos ist. Eine Erklärung für den Generalmanag und Lordoberst in dieser unklaren Situation …«

Sholar funkelte ihn an. »Die Ratten verlassen das sinkende Schiff«, höhnte er.

Phibas fuhr hoch. »Sie gehen zu weit!« stieß er hervor. »Und Sie sind ein Narr, wenn Sie meinen, daß eine Solidaritätsadresse zu diesem Zeitpunkt etwas ändern würde. Ganz im Gegenteil! Vielleicht erscheint schon morgen ein Schiff der neuen Machthaber im Calina-System. Wollen Sie, daß man uns alle verhaftet und deportiert? Das würde Valdec nichts nutzen. Im Gegenteil! Er hätte eine Fluchtmöglichkeit weniger.«

»Was also«, fragte Sholar mit mühsamer Beherrschung, »schlagen Sie vor, Tosten?«

Wenn ich ein Rezept wüßte, du Narr, dachte der fette Mann wütend, dann würde ich nicht hier sitzen und mir dein Geschwätz

anhören.

»Abwarten«, warf Kirkattu milde ein. »Andere Möglichkeiten haben wir, nicht.«

»Abwarten!« schnaubte der Sicherheitsmanag. »Nur kein Risiko eingehen, hm?«

»Haben Sie einen Vorschlag?« entgegnete Kirkattu scharf. »Wenn ja, dann heraus damit. Und wenn nicht, dann blasen Sie sich gefälligst nicht so auf!«

Phibas seufzte.

Die Botschaft des Kurierschiffes, das nur kurz den Weltraum II verlassen hatte, um die Bodenstation auf Lancia mit den wichtigsten Informationen zu versorgen, hatte ihre festgefügte Welt mit einem Schlag zerstört.

Düster dachte Phibas daran, daß einer Säuberung der höchsten Ränge zumeist auch bald eine der übrigen Führungshierarchie folgte. Allein der sich stetig verschärfende Mangel an Transportraum hatte bisher vermutlich die Ankunft eines Gardenkreuzers verhindert.

Unter diesem Blickpunkt erwies sich die Auflösung des planetaren Stützpunktes der Garden im nachhinein als Glücksfall. Anderenfalls hätte die Queen Iola sie alle schon längst unter Arrest gestellt.

Doch die Queen befand sich jetzt wahrscheinlich auf irgendeiner wichtigen Basis im Innensektor des Reiches. Keine Gefahr also für ihn und Kirkattu und Sholar.

»Ich habe Befehl gegeben«, erklärte Sholar mit einem ironischen Lächeln, »die Magazine der verlassenen Garden-Basis zu leeren. Meine Männer von der Sicherungsgruppe Lancia werden die planetaren Abwehrstellungen übernehmen. Sollten es die Renegaten wagen, im Calina-System zu erscheinen … Nun, wir werden sie gnadenlos abschießen.«

Phibas starrte seinen Sicherheitsmanag sprachlos an.

Er ist jetzt vollkommen verrückt geworden! durchfuhr es ihn. Dieser Bastard hat den Rest seines armseligen Verstandes verloren. Was glaubt er eigentlich? Daß er ein Schlachtschiff der Grauen mit den paar lächerlichen Lasergeschützen und Boden-Raum-Raketen abschießen kann, die uns auf Lancia zur Verfügung stehen? Ehe er überhaupt weiß, was geschieht, reitet er schon auf einem Atompilz in den Himmel … Bei allen Sternen, was für ein verdammter Narr!

»Ohne meine ausdrückliche Erlaubnis«, fauchte Phibas, »werden die planetaren Abwehrstellungen nicht eingesetzt. Verstanden, Maxwell?«

Sholar verschränkte die Arme. In den grauen Augen blitzte es auf. »Tut mir *leid,* Tosten«, erwiderte er ruhig, »aber die Lage erfordert das

absolute Primat sicherheitstechnischer Entscheidungen. In dieser Hinsicht kann ich keine Befehle mehr von Ihnen entgegennehmen.«

Kirkattu und Phibas wechselten einen raschen Blick.

»Sie werden jetzt mein Büro verlassen und Ihre Räume aufsuchen«, wies Phibas seinen Sicherheitsmanag eisig an. »Zu gegebener Zeit erfolgt eine disziplinarische Ahndung Ihrer Befehlsverweigerung. Die Sicherungsgruppe wird von jetzt an von mir persönlich kommandiert.«

Sholars Gesichtsausdruck veränderte sich nicht. »Ich wußte, daß Sie so reagieren würden, Tosten. Nicht nun auf der Erde, auch hier auf Lancia gibt es offenbar Verräter.« Plötzlich begann er zu brüllen. »Ein wahrer Sumpf tut sich da auf! Ein Augiasstall, der ausgemistet werden muß! Sie stehen unter Arrest. Sie auch, Kirkattu.«

Krachend sprang die Tür auf.

Überrascht sah Phibas seinen Sekretär hereinstürmen, gefolgt von einem halben Dutzend bewaffneter Männer und Frauen, die schwarze Kombinationen und massive Helme trugen, deren getönte Visiere die Gesichter verbargen.

Der Generalmanag schluckte, als sich die entsicherten Laser auf seinen voluminösen Bauch richteten. Die Fokussierkristalle der Garden-Karabiner glühten in einem dunklen Rot.

Sicherheitsmanag Sholar lächelte und entblößte dabei makellose Zähne. »Manag Phibas, Manag Kirkattu, Sie beide werden unter dem dringenden Verdacht konspirativer Umtriebe gegen den rechtmäßigen Lordoberst und Konzilsvorsitzenden Max von Valdec verhaftet. Führt Sie ab!«

Ein Wahnsinniger! Phibas preßte die Lippen aufeinander. Kein Wunder, daß Valdec diesen Verrückten loswerden wollte und ihn nach Lancia geschickt hatte, 467 Lichtjahre von der Erde entfernt in der 17. Stellaren Provinz.

»Sie begehen einen Fehler, Maxwell«, sagte er beschwörend. »Natürlich stehen wir auf Valdecs Seite, so hören Sie doch. Ich …«

Phibas verstummte.

Bei allen Sternen! dachte Phibas. *Was ist das?*

Das Holobild des Gebirgsbaches war verschwunden. Ebenso die Schaltwand. Die Protopmauer wirkte halb transparent und wurde immer durchsichtiger, bis man deutlich die dahinterliegenden Räume sehen konnte, wo die Arbiter geschäftig an ihren Terminals arbeiteten und die komplizierte Maschinerie des KLK in Gang hielten.

Phibas senkte den Kopf. Sein Gesicht wurde bleich, als er feststellte, daß auch der Boden transparent geworden war und die vertraute Hektik des unter ihm liegenden Großraumbüros enthüllte. Der Manag

blickte in verzerrte Grimassen und Augen, die schreckgeweitet waren.

»Bei allen Sternen!« entfuhr es Kirkattu. »Das ist doch unmöglich!«

Die unheimliche Veränderung schritt voran. Weitere Wand-, Decken- und Bodensegmente des weitläufigen Protopgebäudes lösten sich scheinbar auf. Das helle, heiße Licht der Sonne Calina überflutete das Innere der Konzernzentrale, die sonst nur vom sanften Glanz der Kunstleuchten erfüllt wurde.

Aber obwohl von dem Teppich und dem Protopmaterial des Bodens nichts mehr zu sehen war, stürzte Phibas nicht hinunter in die dreihundert Meter weite Tiefe, wo undeutlich das Labyrinth der Kellerräume zu erkennen war.

»Schauen Sie, Tosten«, flüsterte der Konzilsmanag.

Phibas drehte den Kopf.

Und schrie auf.

Sein Schreibtisch … Die massive Platte aus echt Mahagoni, deren Transport nach Lancia allein mehrere hunderttausend Verrechnungseinheiten gekostet hatte, begann, an den Kanten zu zerlaufen. Wie zäher Schokoladenpudding tropfte das Holz zu Boden und bildete dünne Fladen.

»Raus hier«, kreischte Sholar in atemlosem Entsetzen und wirbelte herum, der gepolsterten, schalldichten Tür zu, die in Phibas' Vorzimmer führte.

Doch auch von der Tür war nichts mehr zu erkennen, und Sholar ächzte auf, als er mit dem Kopf gegen das unsichtbare Hindernis der Wand prallte.

Der Schreibtisch war jetzt nur noch eine amorphe, dunkle Masse, in der es leise brodelte.

*

San Chornon gelang es nur sehr unvollkommen, seinen Grimm zu verbergen, als er das Büro von Terraform verließ und mit weiten Schritten das Gewirr der Tunnel durchschritt, die die Gebäude von Kaisergrad miteinander verbanden.

Ich hätte mir denken können, daß diese saubere Sippschaft nicht darauf eingeht, sagte sich der Informer. Ich hätte ahnen können, daß die Außenweltler jedem Lancier nur mit Hohn und Spott entgegentreten.

Der große, breitschultrige Mann, dessen Haut so schwarz wie Teer war, ignorierte die weißhäutigen Bewohner von Kaisergrad, denen er auf den Flüssigkristallstraßen begegnete und die ihn mit ihrer

üblichen Arroganz betrachteten. Jeder, der in Kaisergrad für KLK oder die Vertretungen des Konzils arbeitete, stammte von den Außenwelten.

Kein Lancier mit nur einem Funken Stolz würde sich dafür hergeben, die multistellaren Konzerne oder das von ihnen beherrschte Sternenreich zu unterstützen. Es war eine Frage der Selbstachtung. Denn wer konnte schon mit Menschen zusammenarbeiten, die wie futuristische Maulwürfe in den finsteren Gewölben künstlicher Höhlen lebten?

Chornon unterdrückte einen Fluch und strich sich geistesabwesend über den kahlen, eingewachsten Schädel. Die feinen Membranen, die selbst bei geöffneten Lidern seine Augäpfel bedeckten, hatten ihre Poren so weit wie möglich geöffnet, aber dennoch erkannte der Informer nur verschwommene Schatten und trübe Lichtflecke, wenn er in den unmittelbaren Bereich einer Fluoreszenzplatte gelangte.

Wie konnten die Außenweltler unter diesen Umständen überhaupt noch etwas sehen? fragte sich Chornon irritiert und wich instinktiv einigen silhouettenhaft erkennbaren Gestalten aus, die die Kaltkristallstraße verließen und die Umsteigeplattform betraten.

Selbst die Nacht auf Lancia war heller als die Tagesbeleuchtung in Kaisergrad. Und so etwas wagten die Außenweltler Licht zu nennen!

Mit einem Seufzer der Erleichterung wechselte Chornon über zu der träge dahinfließenden Bahn, die in die Außenbezirke der Stadt führten. Das funkelnde, farbenprächtige Gewirr der nur moleküldicken Kaltkristallschicht erbebte leicht, als ihm jemand folgte.

Vermutlich ein Mitglied des neu gebildeten Sicherheitsdienstes, der nach dem Abzug der Grauen Garden in der Stadt der Außenweltler die Ordnungsfunktionen übernommen hatte.

Der Informer gestattete sich ein mildes Lächeln.

Offenbar schienen die Weißhäutigen von einer spezifischen Form der Paranoia befallen zu sein. Wie anders ließ es sich erklären, daß sie sogar einem Informer mißtrauten, der in offizieller Funktion für die Sippe des Gandhi-Sees unterwegs war?

Der Gedanke an den stillen, weiten See im Norden Kaisergrads ließ das Lächeln verschwinden.

Es sind Plünderer, dachte Chornon. Räuber von den Sternen, die Hand an die Reichtümer Lancias legen und ganze Kontinente umgraben, wenn ihre schlauen Maschinen den Geruch von Öl und Metall wittern.

Gelassen floß die Kristallstraße dahin und trug den Informer weiter durch den trüb erleuchteten Tunnel.

Die Ufer des Gandhi-Sees und die Ebene im Osten waren von rötlichbrauner Färbung: Titanoxid, das im Tagebau abgebaut werden und zu Titan verarbeitet werden konnte. Und die computergesteuerten Fabriken des Kaiser-Lancia-Komplexes waren unersättlich, und ihr Hunger konnte nur gestillt werden durch immer neue Containerlieferungen von Titan und Kupfer, Zinn und Gold und Platin, alles Rohstoffe, über die Lancia im Überfluß verfügte.

Chornon biß die Zähne zusammen.

Der Entschluß Terraforms, der konzileigenen Rohstoffbehörde, die auf allen Welten des Sternenreiches die Ressourcen katalogisierte und an die Konzerne verteilte, war zweifellos ein Politikum.

Es gab noch andere Rutillager auf dem planetenweiten Kontinent, auf dessen Kruste die Abermillionen Seen, Teiche und Tümpel wie Fettaugen schwammen. Daß man ausgerechnet auf Gandhi zurückgriff und damit die Lebensgrundlage der dort ansässigen Sippe zerstörte, konnte kein Zufall sein. Terraform – und damit der personell und organisatorisch eng verflochtene Kaiser-Lancia-Komplex – läutete eine neue Phase der Repression gegen die Humos ein.

Man wollte das Selbstbewußtsein der Sippen brechen und durch ausgeklügelte Deportationen ganzer Dörfer den inneren Zusammenhalt der Lancier zerstören.

Lylian terRiegan, die Oberkommissarin Terraforms und Duzfreundin Tosten Phibas, hatte keinen Zweifel an der Entschlossenheit der Rohstoffbehörde gelassen, ihre Ziele notfalls mit Gewalt durchzusetzen.

Der Informer fluchte leise.

*Gewalt!*

Hatten die Ahnen die unruhige, haßerfüllte Erde verlassen, nur um von den Enkeln der Unterdrücker abermals unterdrückt zu werden? Die Gewalt, die Bereitschaft zu töten um des wirtschaftlichen Profits wegen, das Prinzip von Befehl und Gehorsam … Die Außenweltler wurden von diesen kranken Idealen wie von einem Fluch begleitet.

»Kannst du nicht aufpassen, du verdammter schwarzer Bastard?«

Chornon fuhr zusammen, als sich eine knochige Faust schmerzhaft in seine Seite bohrte.

Er blinzelte und nahm undeutlich ein weißes, feistes Gesicht wahr, das in der Dämmerung des Tunnels unnatürlich blaß wirkte.

Das Antlitz des Außenweltlers war wutverzerrt. Er schob Chornon zur Seite und hastete an ihm vorbei, von einer Eile getrieben, der selbst das Fließen der Kristallstraße zu langsam war.

»Zu meiner Zeit hätte man euch stinkende *Nieblanks* erschlagen,

hätte es auch nur einer gewagt, Kaisergrad anzusehen.« Der Weißhäutige spuckte aus.

Verwünschungen murmelnd entfernte er sich dann und verschmolz bald mit den Schatten, die die Augen des Landers nicht durchdringen konnten.

So sind sie, die Weißhäutigen, sagte sich Chornon verbittert. Ihre Zeit mißt sich in Verrechnungseinheiten, ihr Erfolg am Umfang ihres Reichtums, und ihre Toleranz ist seine Frage von Zins und Zinseszins. Freundschaft ist eine Sache der Hautfarbe, und das Leben eines Humos zählt nicht zu den Dingen, über die sich ein Weißhäutiger den Kopf zerbricht.

Mit ausdruckslosem Gesicht massierte Chornon seine schmerzende Seite. Schwarz und rauh war seine Haut, dick und zäh wie Leder, so daß selbst Lancias grelles, heißes Licht sie nicht verbrennen konnte.

Vielleicht ist das der Grund für ihren Haß, überlegte der Informer. Der Tunnel wurde breiter und mündete in einen quadratischen Raum, der an der gegenüberliegenden Wand ein halbes Dutzend massiver Türen aufwies. Die inneren Pforten der Schleusen, durch die man die hellbeschienene Planetenoberfläche betreten konnte.

Vielleicht, setzte Chornon seinen Gedankengang fort und verließ die Flüssigkristallstraße, vielleicht beneiden sie uns insgeheim, daß wir mit bloßem Haupt und aufrecht der Sonne entgegentreten und Lancias warme, duftende Luft einatmen können, während sie sich verstecken müssen hinter Mauern aus Stahl und Protop, um nicht versengt zu werden von Calinas Strahlen.

Sie können nicht hinaus. Ihre empfindlichen Augen würden erblinden. Ihre dünne weiße Haut würde sich röten und blasig werden, und das komplizierte, delikate Programm ihrer Gene würde durcheinanderwirbeln und ihr Erbgut für immer unbrauchbar machen.

Außenweltler …

Der Informer trat vor das mittlere Schott und schob seinen Sonderausweis in den Schlitz der eingebauten Elektronik. Es klickte. Dann öffnete sich das Schott und bot ihm Einlaß in das kalte, blitzende Innere der Schleusenkammer.

Seine Gestalt spiegelte sich in den glatten Wänden.

Chornon trug Sandalen, aus Blauschilf geflochten und mit Gerbsäuren weich und nachgiebig gemacht, enganliegende Shorts, die seine schwarzen, muskulösen Beine entblößten, und eine knappe Jacke, die seine unbehaarte Brust freiließ. An seiner Hüfte, gehalten von einem breiten Blauschilfgurt, baumelte die zylindrische Kapsel, die alle Informer besaßen. In ihr befanden sich die Dokumente und die

Insignien der Sippen, in deren Diensten er tätig war.

Rumpelnd glitt dann das äußere Schott auf.

Wie eine gewaltige Flutwelle schwappte die Helligkeit in die Schleusenkammer.

Automatisch verengten sich die Membranenporen und filterten das Licht, um zu verhindern, daß der Glanz die Augäpfel verschmorte. Dennoch dauerte es mehrere Minuten, bis sich Chornon nach der dumpfen Trübe Kaisergrads an das verschwenderische Sonnenlicht gewöhnt hatte.

Er blickte sich um.

Schnurgerade, wie von einem riesigen Lineal gezogen, schnitt die Protopstraße durch das hügelige Land und verband Kaisergrad mit den westlichen und südlichen Schürfstationen. Gewöhnlich rollten unermüdlich die automatischen Erztransporter über die Straße und kippten ihre Ladungen in die flachen Trichter am Horizont; die einzigen Hinweise auf das komplexe unterirdische Labyrinth der KLK-Fabriken, von deren Förderbändern die begehrten Speicherelemente produziert wurden.

Von den Solarkraftwerken im Orbit um Calina wurden die leistungsfähigen Energiespeicher aufgetankt und dann per Containerschlepper zu den anderen Kolonien der 17. Stellaren Provinz transportiert.

Lancias Reichtum an Rohstoffen, die spezifischen Strahlungsfrequenzen der Sonne Calina und die frühzeitige Besiedlung Lancias hatten den Kaiser-Konzern dazu veranlaßt, dieses System zu einem Produktions- und Exportzentrum für Energiepakete zu entwickeln.

Bevorzugte Abnehmer waren jene Kolonien, deren Solarindustrie noch in den Kinderschuhen steckte und die über keine oder nur sehr wenige Sonnenkraftwerke zur Strombedarfsdeckung verfügten. Trotz der Transportkosten, die vor allem in der letzten Zeit durch die überhastete Umstellung auf die Kaiserkraft gestiegen waren, gestaltete sich für zahlreiche Kolonien der Import von Energiepaketen immer noch billiger als der Aufbau eigener Fertigungsstätten.

Der nächste, vom Kaiser-Lancia-Komplex bereits projektierte Schritt war die Fertigung von Solarkraftwerken, die ebenfalls zu den Kolonien exportiert und dort zum Auftanken der Speicherelemente und zur direkten Versorgung über Mikrowellenkollektoren eingesetzt werden sollten. Da die Solarkraftwerke im Besitz der irdischen Kaiser-Zentrale verblieben, würde dadurch die Abhängigkeit der Humos von den Energielieferungen weiter verstärkt werden.

Und jede verbrauchte Kilowattstunde mehrte den Reichtum des Kaiser-Konzerns.

San Chornon atmete in tiefen Zügen die ozonreiche Luft ein. Calina stand hoch am Himmel, der gelb war wie der hartgekochte Dotter eines Hühnereis und einen Großteil der zerstörerischen ultravioletten Strahlung filterte. Dennoch war die Strahlungsmenge, die die Planetenoberfläche erreichte, noch so groß, daß die erste Humo-Generation beinahe zugrunde gegangen war.

Hautkrebserkrankungen von epidemischem Ausmaß, die Zunahme strahlungsbedingter Unfruchtbarkeit und zahllose andere Leiden hatten die ersten Siedler fast ausgelöscht.

Der Informer setzte sich mit steifen Schritten in Bewegung. Der Solarroller stand noch immer auf der Parkfläche und nahm sich gegen die stromlinienförmigen, blankpolierten Schweber und Gleiter der Prospektoren wie die Bastelei eines Kindes aus.

Das Gefährt bestand aus vier Ballonreifen, einem Sitz, der von einem schirmartigen, imprägnierten Seefarnblatt überschattet wurde, einem Lenkrad und einem runden, zwei Meter durchmessenden Solarkollektor, der sich automatisch dem Sonnenstand anpaßte und den Elektromotor mit Energie versorgte.

Am Gramsci-Weiher im Osten lebte eine Sippe, die in genossenschaftlicher Produktionsweise die Abfälle des KLK nutzte; Speicherpakete, die von den Fertigungskontrollen aussortiert wurden; Solarzellen, bei deren Herstellung sich Fehler eingeschlichen hatten; bereits verarbeitete Rohstoffe, deren Weiterverwertung unrentabel war, weil man Lager entdeckt hatte, deren Ausbeutung sich erheblich billiger gestaltete; der übrige Müll einer Wegwerfgesellschaft …

Der Solarroller entstammte der Gramsci-Manufaktur und gehörte zu den zahlreichen Bemühungen der Lancier, die Abhängigkeit von den Außenweltlern zu vermeiden.

Der Informer ließ sich auf dem Sitz nieder und musterte mit einem Anflug von Spott die beiden Prospektoren, die in ihren Schutzanzügen wie metallene Insekten wirkten und deren goldgetönte Helmscheiben ihre Gesichter verbargen. Nur so vermummt wagten es die Weißhäutigen, die dunkle Sicherheit ihrer Höhlenstadt zu verlassen und Lancias lichtüberflutete Oberfläche zu betreten.

Sie gehören nicht hierher, dachte Chornon. Sie sind dieser Welt so fremd wie meine Ahnen, doch meine Ahnen haben sich angepaßt. Sie entflohen der Erde, wo man sie verfolgte und unterdrückte, und die Erde stellte ihnen Lancia zur Verfügung. Ein Geschenk, das sich als List erwies.

Die Erde kannte Lancias Rohstoffreichtum, aber auch die unwirtlichen Verhältnisse, die menschliches Leben bedrohen. Man brauchte Arbiter, die in dieser Umgebung lebensfähig sind, und so schickte man die Ahnen hierher und stellte ihnen großzügig das genetische Know-how und die biochemischen Techniken zur Verfügung, als die Alten erkannten, daß hier der Tod auf sie wartete.

Die nächste Generation war bereits tiefschwarz und dickhäutig, und sie liebte das Licht, so, wie wir es lieben. Also richteten die Konzerne Kaisergrad und die Fabriken ein, aber wir weigerten uns, für sie zu arbeiten. Trotz der Drohungen und des Zwangs, den man auf uns ausübte.

Und als sie einsahen, daß sie uns nicht brechen konnten, da entzogen sie uns alle Unterstützung und hofften, wir würden untergehen. Auch dieser Plan mißlang, und nun greifen sie zu anderen Mitteln.

Die angedrohte Evakuierung der Sippe, die am Gandhi-See lebt, ist nur der Anfang.

Schweigend und reglos saß der schwarze Mann da, im Schatten des Seefarnblattes, und ließ den Blick über das Grau und Braun der Hügel schweifen. Nur vereinzelt wuchsen kümmerliche bleigraue Gewächse auf den Hügelkämmen. Die Erde war unfruchtbar gegrillt von den ultravioletten Strahlen. Das Leben auf Lancia war auf die Myriaden Seen konzentriert, deren Wasser die schädlichen Einwirkungen der Sonne neutralisierten und den angepaßten Menschen Nahrung und Kleidung lieferten.

Die Prospektoren, stellte Chornon fest, hatten ihren Gleiter inzwischen durchgecheckt und die Einstiegsluke geöffnet. Einer von ihnen – der größere, dickere – schickte sich an, die kurze Leiter hinaufzusteigen, die aus dem Leib des Silberdiskus wie ein Stachel ragte.

Plötzlich durchlief ein Zittern den Gleiter.

Die Landebeine, spinnenhaft dünn und doch massiv genug, um den tonnenschweren Flugkörper zu tragen, knickten geisterhaft langsam ein. Die silberbeschichtete Diskuszelle verlor ihre Stromlinienform. Sie neigte sich zur Seite, knirschend und knackend, und das Metall tropfte wie geschmolzene Schlacke auf den Protopbelag des Parkplatzes.

Gestikulierend wichen die beiden Prospektoren zurück, und Chornon konnte ihre entsetzten, durch die Helme gedämpften Schreie hören.

Polternd brach der deformierte Diskus dann endgültig zusammen, und binnen weniger Sekunden war er nur noch ein unregelmäßiger

Haufen aus Metall, Plastik und Glas, der Blasen warf und ein schmatzendes Gurgeln von sich gab.

Erst jetzt löste sich San Chornon aus seiner Erstarrung. Er sprang von dem Solarroller, wie die beiden Außenweltler entsetzt und verwirrt, und ein plötzlicher Instinkt trieb ihn dazu, den Kopf zu wenden.

Der gewaltige, erdrückende Komplex Kaisergrads, der Berg aus Stahl und Protop, dessen Flanken von keinem Fenster durchbrochen wurden und der so groß und hoch war, daß man fürchtete, von ihm zermalmt zu werden – dieser künstliche Berg war mit einem Mal transparent geworden.

Wie bizarre Ameisen in einem Bau aus reflexionslosem Glas wimmelten die Weißhäutigen in den durchsichtigen Gängen und Räumen und preßten die Händen vor die Augen, um Calinas greller Lichtfülle zu entgehen.

Chornon atmete tief ein. Und wurde von Angst gepackt. Denn jeder Atemzug drohte ihn zu ersticken. Obwohl er atmete, bekam er keine Luft mehr.

Er taumelte und stürzte. Doch statt hart auf dem Boden aufzuprallen, stand er unvermittelt wieder aufrecht da. Schwarz wurde ihm vor Augen. Das Blut rauschte in seinen Ohren. Er preßte die Hand an die Brust. Sein Herz … Es schlug nicht mehr. Chornon schrie.

Er stieß die Luft aus der bis zum Bersten gefüllten Lunge, und seine Schwäche verschwand. Das Erstickungsgefühl machte neuer Kraft Platz. Chornon atmete nicht mehr.

Wie gelähmt stand er da. Erneut atmete er aus, obwohl seine Lunge bereits leer war.

Bei dem Licht der Welt! dachte der Informer entsetzt. Was geschieht mit mir? Was …?

Hitze wallte in seinem Schädel auf, gefolgt von einem Druck, der seine Stirn wie ein Reif umspannte. Die öden Hügel, die Straße, die Menschen und Maschinen Kaisergrads, die in der Luft zu schweben schienen – alles verblaßte.

Chornon sah einen Himmel, der rot war wie Blut und feurig wie Lava, die aus dem Krater eines Vulkans quillt. Keine Sonne stand an diesem Himmel, an dieser Schale aus brodelndem, blasenwerfendem Feuer.

Andere Bilder.

Ein Gebilde, das aussah wie ein Teppich aus Kristall und das über geborstenen, rissigen Wüstenboden driftete.

Ein Gebäude, ein vielzackiger Stern, höher noch als Kaisergrad.

Ein Regenbogen, ein Halbkreis aus quirlenden, wirbelnden Farben über einem Schlund, so schwarz wie Chornons Haut.

Eine Frau mit schwarzen Haaren und goldenen Augen.

Und ein Dorn aus Glas oder transparentem Kunststoff, unter dem ein merkwürdiger Baum in fetter, fruchtbarer Erde ruhte.

»Hab keine Angst«, sagte eine Stimme in Chornons Kopf. »Ich bin dein Freund. Ich werde dir helfen.«

Unwillkürlich wich der Informer einen Schritt zurück und preßte beide Hände gegen den Schädel.

»Wer … wer bist du?« stammelte er.

»Scanner Cloud«, erklärte die Stimme.

*

Der Alarm wirkte wie ein Signal auf die Graugardisten in der Zentrale des riesigen Trichterschiffes.

Die Queen Myra handelte mit der Präzision einer erfahrenen Kommandeuse.

Ein Prallfeld baute sich um den Schiffsleib auf. Die Speicherbänke im Bauch des Raumers erhöhten ihre Abgabeleistung. Korrekturtriebwerke sprangen an. Hell wie eine Sonne fauchte es aus den Photonenbrennern.

Langsam, träge, vibrierend unter den gegensätzlichen Gewalten, veränderte das Kaiserkraftschiff den Kurs.

Noch immer brannte das unheimliche Feuer auf den Bildschirmen.

Es war ein giftiges Grün, mit einem Hauch von Orange, in das immer wieder grelle weiße Blitze zuckten.

Max von Valdec betrachtete gebannt die Anzeigen auf den Instrumenten.

ENTFERNUNG 216000,51 KILOMETER.

ENERGIEENTWICKLUNG IM BEREICH VON 12,3 MEGATONNEN TNT PRO KUBIKKILOMETER.

SCHWERKRAFTWIRBEL MIT EINER STÄRKE VON 53 000 GRAVOS.

ZUNEHMENDE EMISSION VON RÖNTGENSTRAHLUNG.

Valdec aktivierte den Communer. »Was ist mit den anderen Schiffen?« stieß er hervor. »Besteht noch Kontakt?«

Die Stimme eines Grauen klang in seinem Ohrempfänger auf. »Die beiden Schwesternschiffe haben ebenfalls Fahrt aufgenommen. Die ZIOLKOWSKI meldet Ausfälle von mehreren Korrekturtriebwerken. Die KAISER wurde offenbar nicht beschädigt. Übernahme durch

Bordcomputer erfolgt.«

»Zweifellos superphysikalische Phänomene«, brummte Frost, der seine Beherrschung inzwischen wiedergewonnen hatte. »Wir können von Glück sagen, daß unser Kontratransitpunkt nicht inmitten dieser Zone lag.«

Valdec nickte flüchtig.

UMFANG DER GEFAHRENZONE 2,312 KUBIKLICHTSEKUNDEN.

Das Brummen im Innern der REGENT, Valdecs Flaggschiff, nahm stetig zu. Die Triebwerke waren neu und leistungsfähig und die Speicherelemente bis zum Bersten gefüllt.

GEFAHRENZONE DEHNT SICH AUS. KONTAKT IN MINUS 453 SEKUNDEN.

Max von Valdec fluchte.

»Queen Myra«, sprudelte Frost hervor, »was halten Sie davon, eine Salve nuklearer Raketen abzufeuern? Vielleicht neutralisieren die Explosionen die instabile Zone.«

Die Queen sah zu Valdec. »Nach den Erfahrungen im Kashmir-System, wo ähnliche Phänomene auftraten, halte ich das für wenig sinnvoll«, bemerkte sie mit ihrer spröden Stimme. »Die raum-zeitliche Bruchstelle führt bereits jetzt schon zu einem besorgniserregenden Austausch der Energien von Weltraum I und II. Die Phänomene, die dort zu beobachten sind, werden ausgelöst von einem erheblichen Zustrom n-dimensionaler Einflüsse. Als Ausgleich gibt dieses Universum Energie in den anderen Raum ab.«

Frost blinzelte irritiert. »Energie? Doch woher kommt sie? Es befindet sich keine Sonne in der Nähe und …«

Ein Stoß erschütterte die REGENT. Einige Bildschirme wurden grau. Leuchtplaketten flackerten und schufen rasch wechselnde Schatten.

SCHWERKRAFTSCHOCK. STÄRKE 9165 GRAVOS. ABSORBER STABIL.

Valdec löste den Blick vom Monitor, auf den der Bordcomputer seine Daten übermittelte. Mürrisch sah der ehemalige Lordoberst seinen Konzilsmanag an. »Erklären Sie es ihm, Zarkophin«, forderte er den Baumeister auf, der neben Frost saß.

»Die Energie«, formulierte Zarkophin mit sorgfältiger Betonung, »entstammt der elektro-gravitatorischen Grundspannung des Raumes. Das Gefüge des Raum-Zeit-Kontinuums wird durchlässig. Naturgesetze verändern sich oder verlieren ihre Gültigkeit. Haben Sie meine Memoranden nicht gelesen?«

Frost stieß eine Verwünschung aus. »Ins Schwarze Loch mit Ihren verdammten Memoranden. In den letzten Monaten auf der Erde hatte

ich anderes zu tun, als meine Nase in irgendwelche wissenschaftlichen Elaborate zu stecken. Das wissen Sie so gut wie ich.«

»Dennoch haben Sie nicht verhindern können«, entgegnete der schwergewichtige Baumeister spitz, »daß wir die Erde verlassen mußten.«

Valdec runzelte die Stirn. »Das reicht, meine Herren.« Er winkte der Queen Myra zu. »Informieren Sie Yazmin und die Kommandeuse der ZIOLKOWSKI, daß wir in genau zwei Minuten zu einem kurzen Kaiserkrafttransit ansetzen. Kontratransitpunkt in einer Lichtwoche Entfernung. Und kümmern Sie sich um die Daten aus der Astronavigation. Ich brauche endlich eine vernünftige Positionsbestimmung. Oder weiß einer von Ihnen, wo wir uns befinden?«

Niemand antwortete ihm. Valdec schnaubte. »Natürlich nicht. Ich vergaß, daß Sie heiklere Probleme zu lösen hatten.«

Immer lauter wurde das Dröhnen der Triebwerke, in das sich dann auch das helle, fast melodiöse Summen des Kaiserkraftgenerators mischte.

KONTAKT IN MINUS 397 SEKUNDEN, meldete der Bordrechner.

Das faszinierende, tödliche Lichtgewitter dort draußen im All schien sich noch zu verstärken. Die Blitze waren jetzt gitterartig gemustert, und manche waren so breit, daß sie einen halben Monitor ausfüllten. Die Dämmerschaltungen rasteten ein, als die Helligkeit unerträglich wurde.

Wieder ein Stoß.

Valdecs Unbehagen wuchs zu leiser Furcht, als er an die verhängnisvolle Entwicklung im fernen Kashmir-System dachte. Die superphysikalischen Phänomene hatten damals eine ganze Raumflotte der Grauen Garden vernichtet und den Rebellen von Gingers Perlen den Abfall vom Sternenreich ermöglicht.

»Transit wird vom Computer der REGENT synchronisiert«, meldete die Queen Myra. »Noch minus einhundert Sekunden.«

Die Elektronik von Valdecs Servosessel, die ebenfalls über den Bordrechner gesteuert wurde, aktivierte die in der Rückenlehne eingebaute Injektionspistole. Valdec fühlte den feinen, kaum merkbaren Stich und dann die vertraute Kälte, die sich in seine Gedanken schlich und sein Bewußtsein auf den Transit durch das fremde, bizarre Kontinuum vorbereitete.

Die Wirkung des fotosensitiven Barbiturats setzte ein, und gleichzeitig wuchs der Gesang des Kaiserkraftgenerators, der das Schwellenfeld aufbaute und so der REGENT das Eintauchen in den

Weltraum II ermöglichte.

Wir sind alle zu nervös, dachte Valdec träge. Wir brauchen Ruhe und Zeit, um unsere weiteren Schritte zu planen. Seit der Flucht von der Erde haben wir nur Niederlagen erlitten. Zeit …

Das Schiff bäumte sich auf.

Metall ächzte protestierend. Rote Dioden überzogen die Schaltwände; zahllose Aggregate waren überlastet in diesem letzten Augenblick vor dem Transit, wo das Schwellenfeld die superphysikalischen Phänomene der instabilen Zone wie ein Magnet anzog.

Irgendwo zerplatzte ein Bildschirm.

Es roch nach verschmorten Isolatoren.

*Transit.*

Ein Reißen durchlief die REGENT. Ein urwelthaftes, niederfrequentes Brummen, das die gesamte Schiffszelle zum Vibrieren brachte. Irgend etwas hielt den titanischen Stahltrichter im normalen Universum fest. Das melodische Singen des Kaiserkraftgenerators verwandelte sich in ein protestierendes Kreischen.

Weitere Rotlichter flackerten auf. Die Schaltwände glosten in einem blutigen Glanz.

Seiner Programmierung gehorchend blendete der Bordrechner der REGENT die neuesten Daten auf die Monitoren ein, obwohl die Besatzung von der lähmenden Betäubung des fotosensitiven Barbiturats eingehüllt und nicht in der Lage war, manuell einzugreifen.

Müdigkeit erfüllte Valdec.

Er sah die scharfgestochenen grünlichen Buchstaben und Ziffern über den Bildschirm huschen, doch ihr Sinn blieb ihm verborgen, und selbst das sonderbare Licht, das von außen in die Zentrale drang, erregte seine Neugierde nicht.

Regenbogenfarben.

So intensiv und hell wie brennendes Magnesium.

Schatten mischten sich für einen kurzen Moment in das grelle, kalte Gefunkel und wurden klarer.

Ein Mann. Kleinwüchsig, drahtig, mit kurzen schwarzen Haaren und einer gekrümmten Nase.

Eine Frau. Zierlich, dunkelhaarig. Graugekleidet wie der Mann.

Und ein Tier. Ein Hund vielleicht. Braunfellig, zumindest vierzig Kilo schwer … Und sechsbeinig.

Die bizarren Gestalten wetterleuchteten einen Sekundenbruchteil im

Zentrum des Regenbogenfeldes, und sie schienen Valdec direkt anzusehen. Der sechsbeinige Hund entblößte die Fänge.

Erst dieser Cloud, dachte Max von Valdec benommen, dann das. Bei allen Sternen, nehmen diese Phantome denn nie ein Ende?

Das Regenbogenfeld verformte sich, wurde zu einem Schlauch und verwehte dann wie ein mürbes Spinnennetz im Herbstwind.

Das gequälte Kreischen des Kaiserkraftgenerators mäßigte sich. Dunkler wurde das Magnesiumlicht und wich der milden Helligkeit der Fluoreszenzplatten. Schließlich rissen auch die oszillografischen Impulswellen auf den Bildschirmen auseinander und enthüllten vertraute Finsternis und ferne Sterne, die zerfaserten Silhouetten von Lichtjahrmillionen weiten Milchstraßensystemen.

Die Fluoreszenzplatten gewannen ihre alte Leuchtkraft zurück. Die fotosensitiven Moleküle des Barbiturats zerfielen in unschädliche Spurenelemente. Abrupt wich die Betäubung aus Valdecs Schädel.

Mit einem raschen Fausthieb entriegelte er die Sicherheitsgurte und ließ die Finger über die Kontrollen gleiten.

»Astronavigation«, fauchte er. »Sofortige Positionsbestimmung.«

»Gefechtsbereitschaft?« fragte die Queen Myra.

»Worauf wollen Sie feuern?« erwiderte Valdec sarkastisch. »Auf die Sterne?«

Die Queen blieb gelassen. »Die ZIOLKOWSKI und die KAISER sind in einer Entfernung von zwei beziehungsweise vier Lichtsekunden materialisiert. Ich …« Zum erstenmal zeigte die Graue etwas wie Erregung. Verwirrung glomm in ihren blassen Augen auf. »Lordoberst! Bei der Grauen Arda! Die Speicherbänke …«

Valdec spürte, wie sich ein schmerzhafter Knoten in seiner Magengegend bildete. Sein Herz hämmerte heftig, und ungläubig bewegte er den Schädel.

POTENZ DER SPEICHERBÄNKE AUF 12,32 PROZENT GESUNKEN, meldete der Bordcomputer. KEINE INFORMATIONEN ÜBER DEN VERBLEIB DER ENERGIE. CHECK DURCHGEFÜHRT. CHECK KORREKT. ALLE SYSTEME GRÜN.

»Dieses verdammte Blechgehirn muß den Verstand verloren haben«, ließ sich Zarkophin mit hohler Stimme vernehmen. »Die Speicherbänke waren beim Start von der Erde zu hundert Prozent gefüllt. Ich begreife einfach nicht …«

»Halten Sie den Mund«, raunzte Valdec.

Die Queen Myra tippte hastig ein neues Programm in den Computer ein. Weitere Daten glitten über den Monitor.

SEPARATE SPEICHERSYSTEME … LASER AUF 3,32 PROZENT …

LEBENSERHALTUNGSKOMPLEX AUF 4,254 PROZENT … RINGOS UND RAUMJÄGER ZWISCHEN 21,5 UND 43,3 PROZENT …

Nein, dachte Valdec. Unmöglich. Wir können nicht soviel Energie verloren haben. Es war doch nur ein lächerlicher Sprung von einer Lichtwoche.

»Funkkontakt mit KAISER«, meldete sich die Queen wieder.

Kurz darauf flammte vor ihm das holografische Abbild der Queen Yazmin auf. Die Kommandeuse wirkte erschöpft. Und sie war bleich.

»Wir haben Energie verloren«, informierte ihn Yazmin sachlich. »In erheblichem Umfang. Die KAISER ist nur noch bedingt manövrierfähig. Ein Computercheck verlief ergebnislos. Die Wartungstechniker sind bereits unterwegs, aber ich befürchte, daß sie uns auch nicht weiterhelfen können.«

»Irgendwelche Anhaltspunkte für die Ursache?« fragte Valdec.

»Ich spiele unser Computermemo auf Ihren Bordrechner über«, entgegnete Yazmin. »Alles deutet darauf hin, daß der Verlust unmittelbar mit der instabilen Raum-Zeit-Zone zusammenhängt, der wir uns durch den Transit entzogen haben.«

»Sind Sie noch transitfähig?«

Die Queen senkte den Kopf und Studierte mit verengten Augen irgendwelche Unterlagen. »Maximale Reichweite dreieinhalb Lichtmonate.«

»Noch schlimmer als bei uns«, flüsterte Myras Stimme in Valdecs Ohrempfänger.

»In Ordnung«, nickte Valdec. »Ich melde mich wieder.«

Die Verbindung erlosch.

»Die ZIOLKOWSKI hat uns ebenfalls angefunkt«, teilte ihm Myra mit. »Das gleiche Phänomen. Ihre Transitkapazität liegt nur noch bei einen knappen Lichtjahr.«

Das, sagte sich Valdec verbittert, hat uns gerade noch gefehlt.

Nachdenklich tastete er über die Stelle hinter seinem linken Ohr. Das Kontrollgerät … Das Implantat, über das er die Supertreiber dirigieren konnte.

Ein Verdacht keimte in ihm auf. Möglicherweise, überlegte er, haben die Clons etwas damit zu tun.

Mechanisch drückte er einige Knöpfe. Links von ihm wurde ein handtellergroßer Monitor hell. Ein großer, klinisch wirkender Raum. Die schotenförmigen, transparenten Umrisse der Tiefschlafkapseln. In ihnen lagen sechs nackte Gestalten. Zwei Frauen, vier Männer.

Nein, schüttelte Valdec den Kopf. Alle Systeme sind grün. Sie schlafen.

Er desaktivierte mit einer fast enttäuschten Geste die Übertragung.

»Astronavigation«, erklang die heisere Stimme eines Graugardisten. »Uns ist inzwischen eine Positionsbestimmung geglückt.«

»Und?« schnappte Valdec ungeduldig.

»Wir befinden uns in der 13. Stellaren Provinz. Unsere Entfernung zur Erde beträgt rund 476 Lichtjahre. Der nächste Stern ist seine Sonne vom Soltyp. Eigenname Calina. Insgesamt drei Begleiter. Der zweite Trabant trägt die Bezeichnung Lancia.«

Lancia!

Max von Valdec stieß zischend die Luft aus der Lunge.

Der Kaiser-Lancia-Komplex unter Manag Tosten Phibas. Und KLK war das führende Unternehmen in dieser Stellarprovinz auf dem Gebiet der Energiespeicherung. Ein Glücksfall.

»Entfernung zu Calina?« fragte er rauh.

»Drei Lichtmonate.«

Valdec entspannte sich. Also war ihre Lage doch nicht so desolat wie zu Anfang befürchtet. Sie hatten noch eine Chance. Wenn es ihnen gelang. Lancia zu erreichen, die dortige Garden-Basis auszuschalten und die Herrschaft über den Planeten zu übernehmen.

Der Lordoberst erhob sich aus seinem Servosessel. »Ich erwarte die Mitglieder des Führungsstabes in zwei Stunden im Konferenzsaal«, erklärte er laut. »Kommandeuse, sorgen Sie dafür, daß Queen Yazmin informiert wird. Bis auf weiteres bleibt der Bereitschaftsalarm aufrechterhalten. Und Sie, Zarkophin, werten die Computermemos aus. Ich möchte eine Analyse jener superphysikalischen Phänomene. Frost, Sie besorgen mir sämtliche Daten über Lancia und entwickeln die günstigsten Szenarios für eine Übernahme. Glaucen, stellen Sie schon jetzt einen Kommandotrupp zusammen.«

Er sah sich mit einem feinen Lächeln um. »Unter Umständen wird es nötig sein, rasch und erbarmungslos zuzuschlagen. Ich danke Ihnen.«

Mit festen Schritten verließ Valdec die Zentrale. Draußen auf dem blitzenden, kühlen Korridor blieb er für einen Moment stehen. Niemand sah, wie sich sein Gesicht verdüsterte.

Maxwell Sholar, dachte er. Ich hatte nicht damit gerechnet, dich so bald wiederzusehen.

*

»Ein Angriff«, sagte Sicherheitsmanag Sholar mit funkelnden Augen. »Vermutlich diese nihilistischen Terranauten. Ich werde den Befehl geben, gnadenlos auf alles das Feuer zu eröffnen, was sich Lancia

nähert.«

Bei der alten Erde! dachte Tosten Phibas mit kalter Wut. Zwanzigtausend Container voller Speicherbänke kreisen im Orbit um den Planeten. Sholars schlecht ausgebildete Männer würden die gesamte Produktion des letzten halben Jahres mit ihren Laserspritzen verbrennen.

Der fette Mann blinzelte und suchte in den Taschen seiner weitgeschnittenen Echtstoffjacke nach der Sonnenbrille. Calinas grelles Licht fiel ungehemmt durch die transparent gewordenen Wände und biß in den Augen. Schließlich fand er die getönte Brille und setzte sie auf.

Vor Erleichterung seufzte er.

Kirkattu stand vor dem zerlaufenen Schreibtisch und stocherte mit einem Schreibstift in der schmatzenden Masse.

»Was tun Sie da?« stieß Sholar argwöhnisch hervor.

Der Finanzmanag ignorierte ihn.

»Ich habe Sie etwas gefragt«, sagte Sholar gepreßt. »Und ich erwarte eine Antwort. Sofort.«

Kirkattu wandte den Kopf. Spott blitzte in seinen schmalen Augen auf. Er biß ein Stück von einer Speedknolle ab und betrachtete den Schreibstift, an dem klumpige Reste der schwarzen Masse klebten. »Können Sie gut sehen, Maxwell?«

Kirkattu gestattete sich ein schiefes Lächeln. »Dann sehen Sie zu, wie Sie Ihre Antwort bekommen.«

Jemand lachte. Phibas warf seinem Sekretär einen verweisenden Blick zu.

Mit einem Fluch aktivierte Sholar seinen Communer. »Ich rufe die SD-Zentrale«, murmelte er in das Mikrofon. »Bitte melden.«

In dem winzigen Lautsprecher des Kommunikationsgerätes, das als Silberband um Sholars linken Unterarm lag, knackte es. Dann ertönte eine verzerrte, wohlbekannte Stimme.

»Ich rufe die SD-Zentrale. Bitte melden.«

Maxwell Sholar schluckte. Hilfesuchend sah er zu Phibas.

Der Generalmanag zuckte die Achseln. Mit gerunzelter Stirn verfolgte er das aufgeregte Treiben in dem unter ihnen liegenden Großraumbüro. Die Menschen und die Schreibtische, Computerterminals und Datenspeicher schienen schwerelos in der Luft zu schweben. Der Transparenz-Effekt, der das Protop ergriffen hatte, war so vollkommen, daß nirgendwo das Sonnenlicht reflektiert wurde.

»Mir ist heiß«, brummte einer der SD-Beamten.

»Es wird noch heißer werden«, bemerkte Kirkattu mit

vorgetäuschter Ruhe. Er richtete sich auf und trat an Phibas heran.

»Ich habe ebenfalls keine Erklärung«, erriet der fette Mann die unausgesprochene Frage. »Allerdings bezweifle ich, daß ein Terranautenangriff für diese … Phänomene verantwortlich ist.«

»Vielleicht die Humos?« Kirkattu schnitt eine Grimasse, als ihm bewußt wurde, wie weit hergeholt seine Vermutung war. »Und was empfehlen Sie, Tosten?«

»Einen kühlen Kopf«, entgegnete Phibas in dem matten Versuch, die Atmosphäre durch einen Scherz zu entspannen.

Kirkattus Augen tränten. Und selbst Phibas' Sonnenbrille mäßigte die schmerzhafte Helligkeit nur unvollkommen.

»Wir müssen raus«, sagte Sholar. »Die Tür … Suchen wir die Tür.«

Er begann, die unsichtbare Wand abzutasten. Die Sicherheitsbeamten folgten seinem Beispiel.

Phibas und Kirkattu standen abwartend da.

Plötzlich fuhr der Generalmanag zusammen. Sholar! Die schwarze Kombination des Sicherheitsmanags … Allmählich begann die Farbe zu verblassen und enthüllte bleiche Haut, behaarte Schenkel …

Phibas schluckte und sah Kirkattu an. Auch die Kleidung des Finanzmanags wurde immer durchsichtiger.

Morbide Faszination erfaßte Phibas. Er strich über den Saum seiner Echtstoffjacke, die ebenfalls transparent wurde. Wie sein Hemd, seine Hose, seine bequemen Echtlederschuhe.

»Wir werden ein reizendes Bild abgeben«, murmelte Kirkattu. »Die ersten Nudisten auf Lancia.«

Sholar fuhr zusammen, stierte wild um sich und versuchte dann, seine Blöße mit den Händen zu verbergen.

»Apart«, bemerkte Kirkattu und nickte nach unten.

Phibas pfiff leise, als er die füllige Technikerin sah, die wie erstarrt dastand und fassungslos verfolgte, wie ihr Overall seine Konsistenz verlor.

»Nun«, sagte Phibas ironisch, »wenn wir auch diesen Raum nicht verlassen können, so werden wir zumindest keine Langeweile bekommen. Meinen Sie nicht auch, Kirkattu?«

Kirkattu antwortete nicht.

Langsam, erstarrt unter dem Schock, der sich seiner bemächtigt hatte, als er zu begreifen begann, was mit ihm vorging, sank er nach unten in das durchsichtige Protop hinein.

Der transparente Boden verlor allmählich auch seine materielle Festigkeit.

*

Kaisergrad lag hinter ihnen.

»Du mußt dich beeilen, Sam«, sagte die Stimme im Kopf des Informers. »Die Gefahr, die Lancia droht, ist größer, als du ahnst.«

San Chornon schwieg.

Calina stand jetzt hoch am gelben Himmel, war fast mit ihm verschmolzen, und die Luft roch durchdringend nach Ozon.

Mit gleichmäßiger Geschwindigkeit surrte der Solarroller über die schnurgerade breite Straße. Hin und wieder bewegte sich die runde Sonnenenergiezelle und justierte sich neu ein, immer bestrebt, das Licht Calinas so optimal wie möglich auszunutzen.

Die Membranporen über den Augäpfeln des Informers hatten sich jetzt fast geschlossen; wegen des Fahrtwindes, der ihm entgegenpfiff, und der verzehrenden Helligkeit des Mittags.

»Was ist mit Kaisergrad geschehen?« fragte er laut.

Die Stimme in seinem Kopf, die sich ihm als Scanner Cloud vorgestellt hatte, antwortete sofort.

»In der Nähe dieses Sonnensystems hat sich eine durchlässige Raum-Zeit-Zone gebildet. Verantwortlich dafür sind Energien aus dem Weltraum II, die durch die neuen Kaiserkrafttriebwerke Eingang in dieses Universum gefunden haben.

Wenn gewisse Bedingungen gegeben sind, sammeln sich diese Energien und führen zur Instabilität in der Struktur des Raumes selbst. Ein Riß entsteht. Ein Riß, durch den weitere fremdartige Kräfte hereindringen. Gewöhnlich schließen sich diese Risse nach einiger Zeit …«

Der Informer schüttelte bedächtig den Kopf. »Ich verstehe nicht«, sagte er. »Ich bin ein Lancier. Ich ziehe über das Land, von See zu See, Weiher zu Weiher. Ich bringe den verstreut lebenden Sippen meines Volkes Nachrichten von den Dingen, die sich an anderen Orten ereignen. Ich schlichte Streit und erzähle die Geschichte unserer Ahnen, damit niemand vergißt, was uns damals von den Konzernen der Erde angetan wurde.

Und wenn es Nacht wird über Lancia und die Monde am Himmel erscheinen und man nur noch Schatten sieht, dann sitze ich mit den Sippen am kühlen Ufer der ruhigen Wasser, und wir nennen die Namen der Alten, die sonst keiner mehr kennt.

Gandhi. Und Martin Luther King. N’nongora und Marten Jelt …

Ich weiß nicht viel von den Sternen, von der Raumfahrt. Ich begreife nicht, was du da sagst.«

Die körperlose Stimme klang verständnisvoll. »Dennoch ist es wichtig, daß ich dir erzähle, was geschehen ist und geschehen wird.

Die instabile Zone … Sie war im Begriff, sich wieder zu verfestigen, als sie von einer erneuten Schockwelle aufgerissen wurde. Drei Raumschiffe, San Chornon. Sie fielen aus dem Weltraum II, und sie nahmen Dinge mit, die nicht in diesen Kosmos gehören.

Durch Zufall bekam ich Kontakt mit diesen Schiffen, denn sie streiften unbeabsichtigt eine … Weltraumstraße. Einen Tunnel, den man mit einem Schritt betritt und schon tausend Lichtjahre weiter ist, ehe man auch nur atmen kann. Es gibt viele dieser Straßen, ein ganzes Netz, doch das Netz ist zerrissen, und es kostet Kraft und Zeit, es wieder zu flicken.«

»Das ist deine Aufgabe«, erkannte der Informer.

»So ist es«, bestätigte Cloud, von dessen Anwesenheit allein seine Stimme zeugte. »Jene Raumschiffe drohten weitere Straßen zu beschädigen, und obwohl die Menschen, die sich in ihnen befinden, keine Freunde sind, mußte ich ihnen helfen.«

»Und es gelang dir?«

Chornon blinzelte, musterte die öde Ebene, die sich an die Hügellandschaft anschloß und die grau und trostlos war wie alle Gebiete fern der Seen. Die Straße verschwamm in der Ferne im flimmernden Sonnenglanz. Irgendwo dort vorn – an der Gebirgskette, die den Horizont überragte – mußte sich das Bergwerk der Weißhäutigen befinden.

Uran wurde dort abgebaut von Maschinen, die allein denken konnten und sich in den Fels wühlten und Tausende von Tonnen Abraum in die Täler schütteten.

»Es gelang mir«, antwortete Scanner Cloud. »Doch es kam zu Komplikationen. Der Kaiserkraftschock nahm Einfluß auf die Weltraumstraßen. Er muß ein Teilstück aktiviert haben, das bislang blockiert war.

Es kam zu einem Transport.

Parallel zu dem Transit der Raumschiffe.

Die Schiffe erreichten ihren Bestimmungsort, doch der Transport kam nicht ganz zustande. Es entstand eine Art Kurzschluß. Und ich befand mich in deinen Gedanken.«

Der Informer runzelte die Stirn. »Du bist also nicht freiwillig bei mir?«

»Nein«, gestand Cloud.

»Und was beabsichtigst du?«

Leises Brummen wurde hörbar, doch das grelle Sonnenlicht

verschluckte alles. Chornon verringerte die Geschwindigkeit des Solarrollers und steuerte näher an den Straßenrand.

»Ich muß versuchen, den Transport zu befreien, um das System der Weltraumstraßen wieder zu verschließen und jene zu befreien, die hilflos in ihm gefangen sind. Außerdem wirken die Straßen als Fokus für die Kräfte des Weltraum II.

Es steht zu befürchten, daß Kaisergrad und ganz Lancia sonst vernichtet werden.«

Das Brummen wurde lauter.

»Doch was kannst du tun?« erkundigte sich der Informer nervös. Was, bei den Ahnen, hatte es mit diesem Brummen auf sich?

»Allein nicht viel«, gestand Cloud zögernd ein. »Allerdings bist du nicht der einzige, der eine Stimme in seinem Kopf vernimmt.

Erinnerst du dich an meine Worte über die Durchlässigkeit der Raum-Zeit-Struktur?«

»Ja«, nickte San Chornon, »obwohl ich noch immer nicht verstehe, was …«

»Gewisse … Wesen«, unterbrach Cloud, »fanden den Weg nach Lancia. Viele Wesen. Keine Feinde. Aber sie besitzen keinen Körper. Und eines dieser Wesen nahm Kontakt mit mir auf … Es wartet am Gandhi-See auf mich.«

San Chornon keuchte auf.

»Willst du sagen, daß meine Leute …? Daß sich in ihren Gedanken Wesen wie du befinden?«

»Ja«, sagte Cloud. »Man nennt sie Banshees. Es sind Verlorene, die bisher durch den Weltraum II irrten. Jetzt sind sie auf Lancia.«

Das Brummen war jetzt übermächtig. Und endlich wurde ein Schatten sichtbar.

Ein Schatten, fast so breit wie die Protopstraße, so hoch wie ein halbes Dutzend Männer und funkelnd in Calinas verschwenderischem Licht.

Eine Schürfmaschine, erkannte Chornon.

Die Maschine glich einer gigantischen Raupe mit zahlreichen mächtigen Armen und einem Felshobel an der Spitze, der sich sinnlos drehte.

Die Maschine brach immer wieder nach den Seiten aus, rumpelte über den holprigen Erdboden und kehrte dann mit knirschenden Ketten auf die Straße zurück.

Chornon riß das Steuer herum, aus Furcht, von dem metallischen Ungetüm zermalmt zu werden, doch plötzlich stoppte der Schürfroboter, und die rasenden Umdrehungen des molekülgehärteten

Hobels verringerten sich.

Warum hat die Maschine das Bergwerk verlassen? fragte sich Chornon irritiert.

Er wartete auf eine Bemerkung Scanner Clouds, doch sein merkwürdiger Gast schwieg.

Rasselnd bewegte sich einer der hydraulischen Stahlarme. Er lief in einen mannslangen Bohrer aus, der vermutlich dazu diente, Löcher für Sprengladungen in den Fels zu graben.

Der Bohrer knirschte über den Protopbelag der Straße. Durchdringendes Heulen ertönte, brach ab und erklang dann wieder von neuem.

»Sie schreibt!« entfuhr es San Chornon verblüfft.

Mit einem Satz sprang er von dem Solarroller und näherte sich vorsichtig der titanenhaften, computerisierten Maschine.

Singend lief der Bohrer aus.

Chornon überflog die krummen, ungelenken Buchstaben.

*Helft mir,* war in das mattgraue Protop geritzt.

*

Valdec gab dem Graugardisten einen Wink, und der auf Kaiser konditionierte Soldat verließ mit zackigen Schritten den Konferenzsaal im Füllhorn des Trichterschiffes.

»Sie können beginnen, Frost«, nickte er seinem ehemaligen Konzilsmanag zu.

Nein, nicht *ehemalig,* korrigierte er sich in Gedanken. Auch wenn wir von Renegaten gestürzt wurden, sind wir noch immer die eigentlichen Herren des Sternenreiches, und wir müssen von diesem Blickwinkel aus handeln. Wenn wir resignieren und uns mit dem Verrat abfinden, dann ist dies der erste Schritt auf dem Weg zur endgültigen Niederlage.

Forschend betrachtete er die Männer und die Frau, die um den runden, polierten Tisch versammelt waren.

Glaucen, bleich und aufgequollen, mit wasserhellen blauen Augen, die fast gelangweilt dreinblickten. Zarkophin, der Baumeister, der in der letzten Zeit alt geworden war und dessen Gesten fahrig und unkonzentriert wirkten. Frost, kühl und nüchtern wie eh und je, das Gesicht eine glatte Maske, die nichts von seinen Gefühlen verriet. Und die Queen Yazmin, nach dem Tod von Cosmoral Fay Gray die ranghöchste Graue an Bord der drei Schiffe.

Frost, blätterte in seinen Unterlagen und räusperte sich.

»Lancia«, eröffnete er seinen Bericht mit sonorer Stimme, »ist der zweite Begleiter der solähnlichen Sonne Calina und besitzt eine Atmosphäre und Schwerkraft von annähernd Terranorm. Auf Lancia gibt es keine Meere, sondern rund zweieinhalb Millionen kleine und große Süßwasserseen. Der planetenweite Kontinent ist größtenteils wüstenhaft und unfruchtbar; das Leben konzentriert sich auf jene Seen, die auch als Sauerstoffreservoir dienen und deren Biosystem erstaunlich reichhaltig und vielschichtig ist.

Grund für die Unfruchtbarkeit des Landes ist Calinas intensive ultraviolette Strahlung – es empfiehlt sich, die Planetenoberfläche nur im Schutzanzug zu betreten, um ernste Hautverbrennungen und weitere Schäden zu vermeiden. Bemerkenswert für Lancia ist auch die extrem große Helligkeit.« Frost gestattete sich ein mattes Lächeln. »Im Reichslog ist vom sogenannten Flutlichteffekt die Rede. Äußerst schädlich für normale menschliche Augen.

Da die dreiundzwanzig Monde, die den Planeten umkreisen, eine bemerkenswert große Albedo besitzen und das einfallende Sonnenlicht fast vollständig reflektieren, ist es auch des Nachts auf Lancia heller als auf der, Erde.«

»Kein guter Ort für Dunkelmänner«, scherzte Glaucen.

Frost ignorierte die Bemerkung.

»Besiedelt wurde Lancia während des Großen Exodus von militanten Pazifisten und anderen Unzufriedenen jeder Couleur. Federführend bei der Kolonisation war der Kaiser-Konzern, der den Siedlern auch bei der Anpassung an die fremde Ökologie und die Umweltbedingungen behilflich war. Die genetischen Eingriffe und die natürliche Adaption haben dazu geführt, daß die Lancier eine äußerst widerstandsfähige, tiefschwarze Haut besitzen, so daß sie von dem hohen Anteil an ultraviolettem Licht kaum noch geschädigt werden.

Nach dem Reichslog beträgt die einheimische Bevölkerung rund zwei Millionen Köpfe. Eine planetare Regierung existiert nicht. Die Lancier leben in Sippen zusammen und stillen ihre Bedürfnisse durch Fischerei und Aquaplantagen. Der Plan Kaisers, der die angepaßten Humos als Reservoir billiger, vielseitig einsetzbarer Arbeitskräfte vorsah, scheiterte allerdings an der Renitenz der Lancier.«

Die Queen Yazmin wölbte die Brauen. »Wollen Sie damit sagen, daß der Kaiser-Lancia-Komplex keine Humos beschäftigt?«

»So ist es«, bestätigte Frost. »Diese schwarzen Burschen huldigen einer bemerkenswert perversen Politphilosophie. Sie lehnen jede Zusammenarbeit mit uns sogenannten Außenweltlern ab und lassen sich auch nicht durch Zwangsmaßnahmen von ihrer Verweigerung

abbringen. Typische Märtyrer, wenn Sie mich fragen.«

Glaucen grunzte. »Kein Wunder, daß die Personalkosten von KLK so ungewöhnlich hoch sind. Jeder Techniker, jeder Prospektor mußte von den anderen Kolonien eingeflogen werden.«

»Dann hat das planetare Management versagt«, stellte Yazmin fest. »KLK hätte ein Exempel statuieren müssen; nach der Hinrichtung der Rädelsführer wären die Überlebenden mit Freuden zur Arbeit bereit.«

Valdec hob eine Hand. »Ich bin über die besondere Problematik informiert. Ihr Vorschlag, Queen, wurde in der Vergangenheit bereits ausgeführt. Ohne Erfolg.«

»Diese Leute«, bestätigte Frost, »lassen sich offenbar eher erschießen, als gegen ihre absurden Prinzipien zu handeln.«

Valdec trommelte ungeduldig mit den Fingerspitzen auf die glänzende Tischplatte. »Fahren Sie fort.«

»Nun«, brummte Frost, »aufgrund des Rohstoffreichtums Lancias und der günstigen stellaren Lage Calinas – die meisten Kolonien in der 17. Stellaren Provinz befinden sich nur bis zu fünfzig Lichtjahre von Calina entfernt – baute der Kaiser-Lancia-Komplex eine leistungsfähige Energieindustrie auf. Lancia ist der viertgrößte Erzeuger von Energiespeicherelementen im Sternenreich.«

Zarkophin fuhr auf. »Damit sind doch alle unsere Probleme gelöst!« rief er. »Große Rohstofflager, eine leistungsfähige Industrie und, wenn erforderlich, ein rascher Zugriff auf die Kapazitäten anderer Kolonien.«

»Vergessen Sie die Garden-Basis nicht«, wandte Frost ein.

Ja, dachte Valdec. Die Garden.

Yazmins Gesicht verdüsterte sich. »Ich glaube kaum, daß diese Grauen einem unserer Schlachtschiffe etwas entgegenzusetzen haben. Und sobald wir unsere Verluste an Energie ausgeglichen haben, suchen wir uns eine Welt, die weiter vom Innensektor entfernt ist.«

»Im übrigen bleibt uns keine andere Wahl«, schaltete sich Max von Valdec in die Diskussion ein. »Wir müssen unsere Speicherbänke neu auftanken. Und Lancia ist der einzige erreichbare Ort, wo dies möglich ist.«

Er wandte sich an Glaucen.

»Was ist mit dem Kommando?« fragte er.

Der Sicherheitsmanag verzog die Lippen zu einem humorlosen Lächeln. »Ich habe vier Ringos, die über die größten Energiereserven verfügen, mit zweihundert Gardisten bemannen lassen. Sie sind über die spezifischen Besonderheiten Lancias informiert und voll ausgerüstet.«

»Zweihundert?« echote Queen Yazmin. »Verfügen Sie denn über Informationen, wie hoch das Garden-Kontingent auf Lancia ist?«

Glaucen schüttelte den Kopf. »Nicht genau, aber die Humos stellen keine direkte Bedrohung dar. Warum also sollte die Cosmoralität eine ganze Legion auf Lancia stationieren?«

»Mir gefallen diese Unwägbarkeiten nicht«, klagte die Kommandeuse. »Lückenhafte Daten haben schon bei vielen Einsätzen zu Mißerfolgen geführt.«

»Aber …«, begann Glaucen, doch Valdec brachte ihn mit einer knappen Handbewegung zum Schweigen.

»Die Queen hat recht«, erklärte er laut. »Außerdem wissen wir nicht, welche Entscheidungen das Konzil nach unserer Flucht von der Erde getroffen hat. Vielleicht wurden die Garden auf allen Planeten verstärkt, die von Kaiser beherrscht werden.«

»Bei dem derzeitigen Mangel an Schiffsraum?« Frost runzelte die Stirn. »Sehr unwahrscheinlich.«

»Unwahrscheinlich schon«, nickte Valdec, »aber nicht unmöglich.«

»Was schlagen Sie vor?« wollte der Konzilsmanag wissen. Ungeduld schwang in seiner Stimme mit.

Valdec gestattete sich ein Lächeln. »Wir werden uns zunächst im Calina-System umsehen und die Lage sondieren.«

»Wir?« Frost beugte sich nach vom. »Wer ist ›wir‹?«

Valdecs Lächeln verstärkte sich. »Prometheus 107, Isis 31 und ich.«

Frost, Glaucen und Zarkophin starrten ihn verblüfft an. Nur die Queen Yazmin erwiderte sein Lächeln.

So sind die Grauen, dachte Valdec, als er die Konferenz abschloß und sich aus seinem Sessel erhob. Sie verstehen, wie sehr die Untätigkeit an den Nerven zerrt und daß ein Mann Siege braucht nach vielen Niederlagen, um nicht völlig seine Selbstachtung zu verlieren.

*

Tosten Phibas war allein.

Lange schon waren Sholar, Kirkattu und die anderen Männer und Frauen, die sich im Büro des Manags befunden hatten, durch die transparenten Böden diffundiert und irgendwo in den Tiefen Kaisergrads verschwunden.

Inzwischen war es so hell geworden, daß alles versank, was sich mehr als fünf Meter von Phibas entfernt befand. Seine Augen tränten, und feuriger Schmerz biß in seinen Rücken.

Ein Sonnenbrand, dachte Phibas düster, ist das mindeste, was ich

davontragen werde.

Selbst die getönte Brille versagte gegen Calinas Lichtfluten.

Tosten Phibas blinzelte, wischte sich die salzigen Tropfen von der Wange und atmete mühsam ein und aus.

Inzwischen war auch die Luft von der gespenstischen Veränderung erfaßt worden. Dick und zäh war sie, fast wie Gelee, so daß man in ihr schwimmen konnte wie in den schwarzen Seen Lancias.

Schwindel erfaßte den fetten Mann. Er hörte auf zu kraulen und wartete, daß sich sein donnernder Herzschlag mäßigte. Jeder Atemzug drohte seinen Brustkorb platzen zu lassen.

Wir werden sterben, durchfuhr es ihn. Alle werden wir elend zugrundegehen.

Wieder blinzelte er, verengte die Augen zu schmalen Schlitzen und versuchte, sich zu orientieren.

Aus der Helligkeit schälte sich ein diffus wirkendes Rohrbündel. Sah man länger hin, dann wurden die Rohre durchsichtig und enthüllten Kabel und fingerdicke Glasfaserstränge.

Als Phibas spürte, daß er weitersank, machte er heftige Schwimmbewegungen und bekam schließlich eines der Rohre zu packen. Krampfhaft hielt er sich fest und schnappte nach Luft. Der Schmerz in seinem Brustkorb wurde fast übermächtig.

Ein Geräusch ließ ihn sich umsehen.

Langsam driftete eine Gestalt aus dem grellen Licht. Hilflos rotierte sie um ihre eigene Achse, prallte gegen eines der Rohre und drohte davonzutreiben.

Aus einem Impuls heraus griff Phibas nach ihr.

Die Gestalt schrie auf, und der fette Mann erkannte entsetzt, daß die Haut des Unbekannten rot wie Feuer war.

Verbrennungen, natürlich, sagte sich Phibas grimmig. Und bis zum Anbruch der Nacht wird es noch schlimmer werden.

Trotz des Protestes zog er den Fremden näher.

Eine Frau, dachte der fette Mann erstaunt.

Genau wie bei ihm, so war auch die Kleidung der Frau transparent geworden, und nichts verriet an ihr, ob sie eine Technikerin war oder zum Wissenschaftlichen Stab gehörte.

Die Frau war starkknochig und vollbusig, und die empfindliche Haut an den Innenseiten ihrer Oberschenkel hatte Blasen geworfen.

Sie schrie noch immer und wehrte sich verzweifelt, und Phibas schrak zusammen, als sich ihre Blicke trafen.

Verrückt, erkannte er. Sie muß verrückt geworden sein.

Er ließ sie los, und ihre heftigen Bewegungen ließen sie wieder

davontreiben, durch Wände und Böden, hinein in Calinas unbarmherzigen Glanz.

Tosten Phibas schloß die Augen.

Er spürte den Stoff seiner Hose über die Haut kratzen, und es tat weh. Vorsichtig öffnete er die Lider und senkte den Kopf. Obwohl er die Hose *fühlte,* konnte er sie doch nicht sehen. Und seine Haut war gerötet und spröde.

In die Tiefe, entschied der fette Mann. Vielleicht gibt es in den Kellergewölben einen Ort, wo man sich vor der mörderischen Sonne schützen kann.

Er stieß sich ab und tauchte ein in das gleißende Licht. Hin und wieder klangen von fern Stimmen auf, heiser und hysterisch, gefolgt von Schreien, und leisem Schluchzen.

Niemand in Kaisergrad schien von der unheimlichen Veränderung verschont worden zu sein.

Tiefer glitt der fette Mann hinab, und er fragte sich, was wohl aus Sholar geworden war. Unwillkürlich schnitt er eine Grimasse. Valdecs Neffe, dachte er, hat immer auf eine Gelegenheit zur Bewährung gewartet. Nun ist sie da. Hoffentlich macht es ihm Vergnügen.

Doch er hatte seine Zweifel.

Durch die roten Flecken, die seit kurzer Zeit seinen Blick trübten, entdeckte er einen wuchtigen Maschinenkoloß. Die Verkleidung aus Stahlplast war erstaunlicherweise von dem Transparenzeffekt noch nicht angegriffen worden. Ein weiterer Block, durch armdicke Kabel mit Transformatoren und Meßgeräten verbunden.

Phibas kramte in seiner Erinnerung. Vermutlich befand er sich in der Entwicklungsabteilung, wo ständig nach Verbesserungen für die Energiespeicherelemente geforscht wurde. Dies bedeutete, daß nur noch sechzig Stockwerke unter ihm lagen. Ein Geräusch ließ ihn verharren.

Mißtrauisch sah er sich um, doch seine Sehkraft ließ immer mehr nach. Das helle Licht … Es versengte die Retina.

Bei allen Raumgeistern, dachte Phibas grimmig, wenn das alles vorbei ist, werde ich mir eine neue Netzhaut transplantieren lassen müssen.

Wieder dieses Geräusch, dieser tiefe, knurrende Laut, der aus dem Nichts zu dringen schien.

Der Manag tastete sich weiter, schwebte halb in der sirupdicken Luft, die ihm Widerstand entgegensetzte, und deutlich empfand er den Sog der Schwerkraft. Hin und wieder passierte er einen amorphen, brodelnden Haufen; ein Schreibtisch vielleicht oder ein

Computerterminal, die unter den unheimlichen Gewalten ihre molekulare Festigkeit verloren hatten und zu einer Protopmasse zerlaufen waren.

Das Knurren war jetzt lauter geworden.

Phibas schluckte, und er wünschte, eine Waffe zu tragen. Eine beklemmende Atmosphäre lag über diesem Raum irgendwo im Innern Kaisergrads, diesem lichtüberfluteten Saal, dessen Ausmaße nicht abzuschätzen waren und in dem nichts auf die Anwesenheit von Menschen hindeutete.

Ein weiteres Maschinenungetüm schälte sich aus dem allgegenwärtigen Gleißen; ein Block, so hoch wie ein zweistöckiges Haus und mit komplizierten, rätselhaften Aufbauten versehen.

Das, dachte Phibas stirnrunzelnd, mußte der Schwellenfeldgenerator sein, den Forschungsmanag Vieber vor einem Jahr aus der irdischen Konzernzentrale hatte kommen lassen.

Auch eine dieser gottverdammten Sternschnuppenideen Sholars, dachte der fette Mann mürrisch. Aber wer wagte schon, Valdecs Vetter etwas abzuschlagen?

Unabsichtlich berührte er den Generator mit dem Ellbogen. Phibas wich mit einem unterdrückten Schrei zurück, als er das Vibrieren spürte. Offenbar hatten die wissenschaftlichtechnischen Arbiter bei Anbruch der bizarren Katastrophe mit dem Schwellenfeldgenerator experimentiert und keine Gelegenheit gefunden, ihn abzuschalten.

Sholar wurde von der Vorstellung beherrscht, über den Generator das energetische Potential des Weltraum II anzapfen zu können, um so eine unerschöpfliche Energiequelle zu gewinnen. Allerdings hatte bisher noch keines der Experimente auch nur zu einem ansatzweisen Erfolg geführt.

Dieser Idiot, dachte Phibas wieder. Kein Wunder, daß Valdec ihn loswerden wollte. Welcher Mann kann schon die Anwesenheit eines paranoiden Narren auf die Dauer ertragen?

Der fette Manag tastete sich weiter und erreichte das Ende des Maschinenblocks. An einem massiven Hebel hielt er sich fest, schöpfte Atem und lauschte.

Nichts.

Das Knurren war verstummt.

Argwöhnisch äugte er nach allen Seiten, hinein in die Lichtfluten, und dann nach oben.

Phibas keuchte.

Genau über ihm, eingehüllt von einem faserigen Wirbel matter Regenbogenfarben, schwebte ein kräftiger, braunfelliger Hund. Der

Hund hatte die Fänge entblößt und schien Phibas haßerfüllt zu betrachten.

Doch das war es nicht, was den Manag so entsetzte.

Der Hund – er besaß sechs Beine, und hinter ihm war das erschöpfte Gesicht einer dunkelhaarigen Frau zu erkennen.

»Still, Nanuk«, sagte die Frau. Ihre Stimme klang hohl und wurde von einem flüsternden Echo begleitet. »Hege Krotzer …«

Der Farbwirbel verschwand.

Ebenso der Hund und die Frau.

Zurück blieb nur die gleißende, beißende Helligkeit.

Tosten Phibas verlor den Halt und diffundierte durch den transparenten Boden.

Jetzt, dachte er benommen, hat es mich auch erwischt. Ich drehe durch – genau wie Maxwell Sholar.

*

»Ein Banshee«, sagte Scanner Cloud in San Chornons Kopf. »Die superphysikalischen Verzerrungen, in deren Einflußbereich das Calina-System liegt, müssen ihm die Verbindung mit dem Computer der Schürfmaschine gestattet haben.«

San Chornon bewegte ungläubig seinen kahlen schwarzen Schädel.

»Ich kann es nicht glauben«, sagte er rauh. Leise brummelnd und sacht vibrierend stand der Schürfroboter auf der Straße. Die Sensoren, die ihm die Orientierung erlaubten, waren starr auf den Lancier gerichtet.

»Der Name des Banshees«, fuhr Cloud leise fort, »ist Rinus von der Cleef. Er befand sich an Bord des Kolonistentransporters ATHEN, der im Jahr 2402 auf dem Flügen die 12. Stellare Provinz im Weltraum II verschollen ist.« Clouds Stimme wurde zu einem Wispern.

»Seine Gedanken sind verwirrt … Er fürchtet sich. Wenn ich doch nur mit ihm kommunizieren könnte … Seine Panik verhindert es.«

Chornon schluckte. Seine Lippen, die zäh und dick waren wie die Haut seines ganzen schwarzen Körpers, zitterten verhalten, als er sich vorstellte, wie es sein mochte, eingeschlossen zu sein in dem monströsen Metalleib der Maschine, angewiesen auf die Rezeptoren der Ortungsinstrumente und die platten, starren Gedankenbahnen eines Computers.

»Können wir ihm helfen?« fragte der Informer.

»Nein«, erwiderte das unsichtbare, seltsame Geschöpf, das sich als Scanner Cloud bezeichnete. »Es gibt keine Möglichkeit. Er kann erst

entkommen, wenn sich die Situation auf Lancia wieder normalisiert hat.«

»Und dann?« Chornon starrte noch immer die eingekratzte Schrift im Straßenbelag an. *Helft mir!*

»Dann wird er zurückstürzen in den Weltraum II und weiter herumirren, auf der Suche nach einem Ausweg, ohne zu wissen, daß es keinen Ausweg gibt.«

Ruckartig wandte sich Chornon ab und kletterte wieder auf den Solarroller. Die Schürfmaschine verfolgte jede seiner Bewegungen mit ihren Sensoren. Chornon setzte den Roller in Bewegung und fuhr langsam an dem massigen Roboter vorbei.

Die Maschine vibrierte heftiger. Ungesteuert trommelten ihre Teleskoparme gegen den Boden.

Den Rest der Fahrt durch das öde, lichtüberflutete Land legte Chornon schweigend zurück. Auch sein merkwürdiger Gast sagte nichts.

Schließlich erreichten sie das Hügelgebiet, das rötlichbraun war von dem Titanoxid, das Terraform ausbeuten wollte. Ohne Rücksicht darauf, daß dadurch die Lebensgrundlage der Gandhi-Sippe zerstört wurde.

Einige Wolken waren am Himmel aufgezogen. Schmutziggelbe Fetzen, durchschimmert von Calinas sengenden Strahlen und zerzaust von den Winden der oberen Luftschichten.

Der See selbst begann unmittelbar hinter dem Hügelgebiet. Ein tiefschwarzer, runder, stiller Fleck von dreizehn Kilometern Durchmesser; relativ klein im Vergleich zu den Gewässern im Osten, die oft die Ausdehnung des irdischen Erie-Sees erreichten.

»Das Wasser«, sagte San Chornon über das Brummen des Solarrollers hinweg, »ist schwarz vom Durstigen Tang. Es saugt die ultraviolette Strahlung auf und produziert Sauerstoff. Der See lebt durch den Tang, und wir leben durch den See.«

Am Ufer des Gandhi-Sees dümpelten einige flache Boote; ihre Rümpfe bestanden aus geflochtenen, imprägnierten Fasern zäher Wasserpflanzen und statt eines Segels besaßen sie Baldachine aus Solarzellen, die für die Stromversorgung der Elektromotoren sorgten.

Der schmale, sandige Strand trennte zwei Dutzend kuppelförmige Häuser vom See. Das weiße, im Sonnenlicht glitzernde Material war von großen, runden Fenstern durchbrochen.

Alles war still.

Besorgt fragte sich Chornon, ob der Sippe etwas zugestoßen war. Die unheimliche Veränderung Kaisergrads und Clouds beunruhigende

Mitteilungen kamen ihm wieder in den Sinn.

»Alles ist gut«, teilte ihm Cloud plötzlich mit.

Der Informer runzelte die Stirn. »Kannst du Gedanken lesen? Oder durch die Wände blicken? Woher weißt du, daß alles gut ist?«

»Ich kann keine Gedanken lesen«, erwiderte Cloud geduldig, »aber in meiner jetzigen Daseinsform gelingt es mir, mit den Banshees Kontakt aufzunehmen. Warte, gleich ist es soweit.«

Kurz vor dem Dorf zog Chornon die Bremse des Solarrollers. Wieder sah er hinauf zum Himmel, während sich automatisch die Poren seiner Schutzmembranen verengten, um den stärkeren Helligkeitsanfall zu neutralisieren.

Das Knirschen von Schritten ließ ihn sich umdrehen.

Der Informer atmete erleichtert auf, als er die hagere grauschwarze Gestalt Sinnobers erblickte. Der Fischer war ebenso groß und unbehaart wie Chornon, und die Schutzmembranen über seinen Augäpfeln verliehen ihm das Aussehen einer schläfrigen Eule.

»Ich bin froh, dich zu sehen, Sinnober vom Gandhi-See«, rief Chornon ihm entgegen. »Doch ich habe schlechte Neuigkeiten.«

Der Fischer blieb stehen. »Ich bin nicht Sinnober«, sagte er leise.

Chornon wich zurück. »Was? Ich …«

»Mein Name«, fuhr der schwarzhäutige Lancier fort, »ist Merlin III. Ich bin ein Banshee. Sinnober hat mich in seinem Körper aufgenommen und mir angesichts der Gefahr erlaubt, ihn wie meinen eigenen zu benutzen.«

»Ist …«, krächzte Chornon, »ist Sinnober tot?«

Es war Scanner Cloud, der seine Frage beantwortete. »Nein. Sinnober lebt. Doch er schläft. Und er wird so lange schlafen, bis Merlins Mission erfüllt ist. Dann wird er erwachen. Unversehrt.«

»Ich habe auf dich gewartet, Scanner Cloud«, fuhr das Wesen namens Merlin III fort, das in Sinnobers Körper weilte. »Seit es mich aus dem Weltraum II nach Lancia verschlug und ich deine Gedankenimpulse vernahm, habe ich auf dich gewartet. Die Zeit ist knapp, Scanner Cloud.«

Chornon sah Sinnober verwirrt an. Undeutlich hatte er das Gefühl eines intensiven, lautlosen Gesprächs zwischen den beiden körperlosen Wesen, die in den Gedanken anderer Menschen wohnten.

»San Chornon?« meldete sich Scanner Cloud dann erneut.

Der Informer schluckte. Mit einemmal wußte er, welche Bitte Cloud an ihn richten wollte, und er spürte, wie sich seine Haut vor Furcht verhärtete.

»Ja, Scanner?« antwortete er mit brüchiger Stimme.

»Ich habe dir von dem … blockierten Transport erzählt, der verhindert, daß sich der Riß zwischen den Kosmen schließt. Durch Merlin III erfuhr ich soeben, daß sich die Ursache für die Blockade in Kaisergrad befindet. Eine Kaiserkraftmaschine, mit der der Kaiser-Lancia-Komplex experimentierte. Sie hält den Transport fest. Und sie läßt fremde, lebensfeindliche Energie in diesen Raum fließen.

Wir müssen diese Maschine zerstören, San Chornon, um den Untergang Lancias und die Vernichtung des Systems der Weltraumstraßen zu verhindern.

Bist du bereit, mir für diesen Zweck deinen Körper zu überlassen?«

Der Informer sagte nichts.

Seine Gedanken wirbelten, und die Angst war mit einemmal so stark, daß ihm schwindelte.

»Ist es gefährlich?« krächzte er.

»Es ist gefährlich«, bestätigte Cloud.

»Und … wirst du Gewalt gegen Menschen anwenden, um dieses Ziel zu erreichen?« Chornon wartete mit pochendem Herzen auf die Antwort.

»Ich bin ein Gegner der Gewalt«, erklärte Scanner Cloud ruhig. »Ich bin ein Psyter. Ich töte nicht, verletze nicht. Und sollte es mein Leben kosten.«

San Chornon senkte den Kopf.

»Dann«, sagte er leise, »bin ich einverstanden.«

Es dauerte nur Sekunden, dann wurden Calinas Licht und die schwarze, hagere Gestalt Sinnobers unsichtbar. Schwärze umgab den Lancier, und er fühlte angenehme Müdigkeit.

»Schlaf jetzt, San«, flüsterte Scanner Cloud. »Dir wird nichts geschehen.«

*

»Ortung negativ«, sagte Isis 31 knapp. »Entfernung von Lancia rund vierunddreißig Minuten.«

Max von Valdec schwieg.

Dumpf und stetig röhrten die Photonenbrenner der REGENT-41 und trugen den Jäger der Atar-Klasse durch den interplanetaren Raum im System der Sonne Calina.

Blacksmith, der äußerste Trabant der weißgelben Sonne, lag weit hinter ihnen. Der pockennarbige Steinbrocken, kaum größer als Luna, rotierte leer und kalt in der stellaren Finsternis, und weder die empfindlichen Ortungssysteme des Jägers, noch die hochentwickelten

psionischen Sinne der beiden Treiber-Clons hatten Hinweise auf die Anwesenheit einer menschlichen Station erhalten.

Also stimmten die Angaben des Reichslog, dachte Valdec befriedigt.

Demnach mußte der sonnennächste Planet, Irmussen, über eine Solarforschungsstation der KLK und eine Anzahl Mikrowellentransmitter verfügen, wo die auf Lancia hergestellten Speicherpakete vollgetankt wurden.

Valdec drehte den Kopf und betrachtete sinnend einen der Radarschirme.

Die Sonnenenergiesatelliten zeichneten sich als kleine Punkte ab, die hin und wieder verschwammen, wenn Calina feurige Protuberanzen in das All hinausschoß und das aktive Plasma für Interferenzen im elektromagnetischen Bereich sorgte.

Insgesamt, so erinnerte sich Valdec, kreisten zwei Dutzend jener riesigen Kraftwerke um die Sonne und fraßen unersättlich ihre Strahlung in sich hinein, um sie zu transformieren und als energiereiche Mikrowellen per Richtstrahl nach Irmussen oder Calina zu senden.

Aus den Augenwinkeln musterte er Prometheus 107, den Supertreiber mit der stärksten PSI-Potenz.

Der Clon war ein athletisch gebauter, eindrucksvoller Mann mit einem biologischen Alter von dreißig Jahren. Niemand, der ihn sah, würde glauben, daß er ein Produkt von Hermano Lotz' Zellbanken war.

Prometheus 107 schien zu schlafen; die Lider bedeckten die dunkelgelben Augen, unter deren Blick Valdec immer ein wenig unwohl zumute war.

Ärgerlich verdrängte der grauhaarige Mann den unwillkommenen Gedanken.

Prometheus, sagte er sich, ist – genau wie die fünf anderen Clons – eine Waffe, ein Mittel zum Zweck. Es sind keine Personen. Es sind künstliche Wesen, positive Ergebnisse langwieriger genetischer Versuche mit dem Zellmaterial aufständischer Treiber.

Keine Menschen.

Objekte.

Prometheus 107 bewegte sich träge, während seine Gedanken im Nichts umherwanderten und vielleicht schon Lancia erreicht hatten auf der Suche nach Aufklärern der Grauen Garden oder nach anderen Dingen, die Valdec Aufschluß ermöglichen konnten über die Lage im Calina-System.

Plötzlich spürte er Isis' Blick auf sich ruhen.

Verdrossen musterte er die rothaarige Clon. Auch sie hatte sich während der letzten Stunden auf Sarym gegen ihn verschworen, und fast wäre es den Supertreibern gelungen, die Fessel der Bewußtseinskontrolle abzustreifen.

»Sie wissen«, sagte Valdec unmotiviert und mit einer Schärfe, die ihn selbst verwunderte, »daß ich eine erneute Rebellion nicht dulden werde.«

Es war eine Feststellung gewesen, keine Frage.

»Natürlich«, nickte Isis 31.

Täuschte er sich, oder blitzte tatsächlich Spott in ihren Augen auf, die gelb waren wie die aller Clons?

»Beim nächsten Versuch werden Sie sterben.« Es war der Ärger, der ihn zu solch einer plumpen Drohung veranlaßt hatte. Valdec biß sich auf die Unterlippe. Warum ereiferte er sich so?

»Das klingt logisch«, entgegnete die attraktive Frau nüchtern.

»Also richten Sie sich danach!«

Narr, dachte der Lordoberst mürrisch. Was soll dieser Disput? Sobald sich den Clons eine neue Möglichkeit bietet, dem tödlichen Druck der Bewußtseinskontrolle zu entgehen, werden sie sie nutzen.

Nachdenklich berührte er das Implantat hinter seinem linken Ohr. Das elektronische Wunderwerk der Microtronic Inc. band die Clons enger an ihn, als es sämtliche Drohungen vermochten.

Durch einen Gedankenbefehl konnte er den genetischen Züchtungen Schmerzen bereiten und sie sogar töten. Und falls sie ihn töteten und dann sein Gehirnwellenmuster erlosch, dann würden auch die Clons sterben.

Eine perfekte Sicherung, beruhigte sich Valdec. Sie sind in meiner Hand.

»Ortung«, sagte Isis unvermittelt.

Valdec schrak aus seinen Gedanken auf und überflog konzentriert die Anzeigen der Instrumente.

Lancia war in den Bereich der Taster gerückt.

»Satelliten?« fragte Isis 31 und wies auf die zahllosen Reflexe, die Lancia in einem stationären Orbit um den Äquator begleiteten.

»Nein.« Valdec schüttelte den Kopf. »Kompakte Energiespeicher für den Export zu den anderen Kolonien der Provinz. Offensichtlich haben die Transportprobleme zu einem Anwachsen der Lagerbestände geführt.«

Die Halskrause seines Schutzanzugs schabte gegen seine Kehle, als er sich nach vom lehnte. »Hm«, machte er nach einem Blick auf die Computeranzeigen. »Rund zwanzigtausend Container.«

»Warum kapern wir nicht die nötigen Energiespeicher?«

Prometheus war aus seiner psionischen Trance aufgewacht. Seine Miene war undurchdringlich, als er Max von Valdec ansah.

»Es ist mir ein leichtes, mit PSI die Lancier von Gegenmaßnahmen abzuhalten.«

»Sie werden es schon früh genug erfahren«, erwiderte Valdec abweisend. »Haben Sie etwas herausgefunden?«

Der Clon zuckte die Achseln. »Ich hatte Probleme.«

»Probleme?«

Fast mechanisch aktivierte Valdec das Implantat. Prometheus' Gesicht verzerrte sich.

»Drücken Sie sich klarer aus«, schnappte Valdec. Im Licht der Instrumentenbeleuchtung war seine Haut seltsam bleich und faltig.

»Verzeihen Sie, Lordoberst«, preßte der Clon hervor. »Ich kann Lancia nicht direkt erreichen. Eine Störung … Eine Art Nebel, den meine PSI-Sinne nicht durchstoßen können.«

Isis runzelte die Stirn. »Seltsam«, murmelte sie.

»Haben Sie eine Vermutung, was diese Störung auslösen könnte?«

»Nun …« Prometheus zögerte. »Es ist das gleiche Phänomen wie kurz vor dem Kaiserkrafttransit in den Weltraum II.«

Valdec wölbte die Brauen.

Sollte die instabile Raum-Zeit-Zone, die sich mehrere Lichtwochen von Calina entfernt gebildet hatte, nach Lancia gewandert sein? Aber die Tastersysteme boten keinen Hinweis auf das Wirken superphysikalischer Kräfte.

»Informieren Sie die REGENT über diesen Vorfall«, ordnete Valdec schließlich an.

Prometheus nickte schweigend und konzentrierte sich auf Odin 19 an Bord des Kaiserkraftschiffes, das eine Lichtstunde hinter Blacksmith im interstellaren Raum wartete.

»Informiert«, sagte Prometheus Sekunden, später.

»Noch immer kein Funkverkehr«, sagte Max von Valdec zu sich selbst.

Funktechnisch war das Calina-System tot.

Merkwürdig, dachte der Lordoberst. Eine Falle? Nicht sehr wahrscheinlich. Doch es war einfach absurd, daß eine Welt wie Lancia ohne Funkverkehr auskam.

»Vielleicht haben die Humos revoltiert«, bemerkte Isis, »und ihre Station in die Luft gejagt.«

Valdec ignorierte die Frau.

»Versuchen Sie noch einmal«, wies er Prometheus an, »einen

Vorstoß bis zur Planetenoberfläche.«

Der Clon gehorchte. »Es ist zwecklos«, sagte er dann. »Dieser … Nebel scheint dichter zu werden.«

Unbehaglich befeuchtete Valdec seine Lippen. Allerdings, dachte er, ist das PSI-Potential der beiden Clons groß genug, um mich vor allen denkbaren Angriffen zu schützen. Zumal die REGENT bereitsteht, falls dennoch etwas geschehen sollte.

»Wir fliegen weiter«, entschied der Mann, der einst Herr über das Sternenreich der Erde gewesen war. »Und wir landen wie geplant auf Lancia.« Die Clons sagten nichts. Entschlossen aktivierte Max von Valdec das vorbereitete Programm. Der Bordrechner übernahm die Steuerung. Das Gleißen der Photonenbrenner nahm zu. Immer schneller wurde die REGENT-41.

»Distanz zwölf Minuten«, stellte Isis überflüssigerweise fest.

Ihre Stimme ging in dem Dröhnen der Triebwerke fast unter. Mit einer lautlosen Verwünschung klappte Valdec den Helm zu, und abrupt mäßigte sich das nervenzermürbende Lärmen. Isis und Prometheus folgten seinem Beispiel.

Langsam wurde der winzige Punkt des Planeten zu einer pfenniggroßen Scheibe. Die ersten der dreiundzwanzig Monde, die Lancia in einer komplizierten Bahn umkreisten und fast so hell leuchteten wie die Sonne selbst, schoben sich aus dem Planetenschatten.

»Ortung negativ, kein Funkverkehr.«

Valdecs Mund war trocken.

Was mochte auf Lancia vorgefallen sein? Warum wurden sie nicht angefunkt? Warum stieg kein Aufklärer der Grauen Garden auf, um den unbekannten Eindringling zu stoppen?

Größer und größer wurde Lancia.

Schließlich war er ein graugelber Ball, von schwarzen Tupfern überzogen, und die kreisenden Container waren ein schimmernder Ring, der blitzte im Schein der Monde und der Sonne.

»Eintauchen in die Atmosphäre in drei Minuten.« Isis sah von ihren Instrumenten auf. Etwas wie Verwirrung prägte ihr Antlitz.

Gegenschub.

In einem Gewaltmanöver verlangsamte der Jäger seine Geschwindigkeit. Das Bild der Sterne und Monde verschob sich, dann schien die REGENT-41 unter der mächtigen Wölbung des Planeten zu schweben.

Kaisergrad, die Basis der Grauen Garden und die zumeist unterirdisch angelegten Industriekomplexe des Kaiser-Lancia-

Komplexes befanden sich auf der nördlichen Hemisphäre.

Der Bordrechner hatte den günstigsten Kurs errechnet, passierte in mehreren tausend Kilometern Entfernung den Ring der Orbitalen Container und erreichte die obersten Atmosphäreschichten.

Das Funkgerät blieb stumm.

Plötzlich ächzte Prometheus auf. Isis schrie.

»Abblocken«, keuchte der Clon.

Max von Valdec verspürte unvermittelt eine seltsame Betäubung in allen Gliedern. Der Jet bockte. Die ersten Gasausläufer wurden von dem Prallfeld der superschnellen Maschine ionisiert.

Valdec starrte die Kontrollen an, und von seinen Lippen löste sich ein unartikulierter Laut.

Die Schaltpulte … Sie wurden durchsichtig!

Die Abdeckplatten waren schon verschwunden und enthüllten das Kabelgewirr, das mikroskopisch winzige Labyrinth der Chips und Squids, die Supraleiter … Bis auch sie verblaßten.

Wie die Kanzelabdeckung, der Rumpf.

Eine einsame Diode glomm in warnendem Rot, dann wurde auch sie von dem seltsamen Transparenzeffekt erfaßt.

Der Jet, der jetzt nur noch an ein rohes Stahlgerippe erinnerte, stürzte haltlos in die Tiefe. Die Triebwerke hatten ihre Arbeit eingestellt.

Isis 31 schrie noch immer. Ihre gelben Augen waren verschleiert und ihr weiches Antlitz eine verzerrte Grimasse. Hell und klagend tönte ihr schmerzhaftes Gebrüll aus Valdecs Ohrempfänger. Prometheus’ Atemzüge gingen schnell, wurden hin und wieder von einem seufzenden Laut unterbrochen, der in seiner Hilflosigkeit mehr Pein verriet als Isis’ instinktives Kreischen.

Schneller stürzte der Raumjäger. Und die Atmosphäre wurde dicker, schabte wie glühendes Schmirgelpapier über das flackernde Prallfeld. Offenbar beeinflußte der bizarre Transparenzeffekt auch das Funktionieren der Maschinen.

Die Clons hatten sich immer noch nicht von ihrem Schock befreit.

»Still, seid still«, schnappte Valdec und aktivierte mit einem Gedankenkode die Bewußtseinskontrolle. Abrupt verstummte Isis’ Geschrei. Prometheus 107 ächzte auf und wurde bewußtlos.

Oh, verdammt! dachte Valdec in hilfloser Wut.

Tief schnitten die Sicherheitsgurte in sein Fleisch, als der Jäger zur Seite schlingerte und dann zu rotieren begann; die ionisierten Gase bildeten einen flammenden Kometenschweif. Der Planet unter ihnen schien zu tanzen.

Valdec rang seine Übelkeit nieder. Wir haben keine Wahl, durchfuhr es ihn. Wir müssen raus!

Seine Hand tastete an seinem Sitz entlang, der längst schon unsichtbar geworden war wie fast der ganze Jäger.

Mit einem dumpfen Laut wurde die Kanzel abgesprengt.

Dann empfand Valdec einen ungeheuren Druck, der ihm die Luft aus der Lunge preßte, und sein letzter Eindruck waren Isis und Prometheus, die mit ihren Sitzen hinauskatapultiert wurden und furchtbar schnell aus seinem Blickfeld gerieten.

Wie eine Puppe wirbelte ihn der Orkan davon.

*

Es ist gut, wieder einen Körper zu fühlen, dachte Scanner Cloud. Zu atmen, zu sehen, den Wind zu riechen. Auch wenn dieser Körper fremd ist und wunderliche Eigenschaften besitzt.

San Chornons Bewußtsein schlief.

Eine hohe Verantwortung, sagte sich der Psyter, während er mit kräftigen Schritten hinter Merlin III hereilte. San hat sein Leben in meine Hände gelegt, und ich habe die Pflicht, es wohl zu behüten.

Mit einem Anflug von Traurigkeit dachte er an seinen Körper, gefangen irgendwo im Netz der Weltraumstraßen, gelähmt von dem Kaiserkraftschock, der das gesamte System der Raum-Zeit-Stroboskope zu zerreißen drohte.

Und wie er waren auch jene Fremden blockiert, deren Identität er nicht kannte und die nun in dem n-dimensionalen Tunnelsystem herumirrten und vielleicht keine Chance mehr hatten, in den normalen Kosmos zurückzukehren.

Das darf nicht geschehen! dachte Cloud grimmig. All die Arbeit, die er und Baby geleistet hatten … All die Hoffnungen, die das Matriarchat auf Shondyke in dieses Projekt setzten … »Die Weltraumstraßen sind zu wertvoll«, sagte der Psyter laut, ohne es zu merken.

Merlin III – der rätselhafte alte Mann, der längst gestorben war und der im Weltraum II eine gespenstische Existenz als Banshee führte – blieb stehen, drehte sich zu ihm herum und warf ihm einen belustigten Blick zu.

»Sie scheinen nicht sehr optimistisch zu sein, Psyter«, stellte der einstige Hüter des Heiligen Tales fest.

»In der Tat«, nickte Cloud.

Vor einer halben Stunde hatten sie auf ihrem Rückweg nach

Kaisergrad den Schürfroboter passiert, der noch immer die Straße blockierte und traurig vor sich hinrasselte.

Die Stadt des Kaiser-Lancia-Komplexes konnte nicht mehr weit entfernt sein.

Merlin und Cloud gingen Seite an Seite weiter, überschüttet vom milden Licht der Monde, die auch die Nacht erhellten und deren Schein für die groben Augen der Lancier-Körper kaum ausreichte.

»Man erwartet mich auf Shondyke«, brummte Cloud. »Es gibt viele Aufgaben, und unsere Zeit ist so gering. Baby ist noch zu jung und den Anforderungen kaum gewachsen, und mein florasymbiotischer Partner …« Er brach ab, als hätte er zuviel gesagt.

»Also«, vermutete Merlin III, »haben Sie Ihren alten Plan aufgegeben, nach Crandertrush zu suchen?«

»Die Computerstadt ist ein Traum«, entgegnete Cloud fast barsch. »Und nicht die Vergangenheit, sondern die Zukunft zählt. Ich habe schon zuviel Jahre damit verbracht, einem Phantom nachzujagen. Für mich wird es keine Rückkehr nach Psyta geben.«

Merlin nickte. »Es ist gut, daß Sie das einsehen.«

In Gedanken versunken ging Cloud weiter. Seine Füße schmerzten inzwischen, und er bedauerte, daß sie auf den Solarroller hatten verzichten müssen. Aber kurz vor ihrem Aufbruch war der Roller – ebenso wie die Kuppelhäuser am Ufer des Gandhi-Sees – zu einer blasigen, qualligen Masse zerlaufen.

Die superphysikalischen Effekte breiteten sich offenbar immer mehr aus.

Mit leisem Schaudern fragte sich der Psyter, wie es jetzt wohl in Kaisergrad aussehen mochte, in unmittelbarer Nähe des Schwellenfeldgenerators.

»Wir werden es bald erfahren«, erriet Merlin seine Gedanken.

Cloud musterte ihn von der Seite her; der alte Mann erschien ihm fremder als alle anderen Menschen, denen er bisher begegnet war, und selbst mit seinen Psyter-Sinnen gelang es ihm nicht, Merlins Persönlichkeitsstruktur zu enträtseln.

Vielleicht ist er gar kein Mensch, dachte Cloud.

»Haben Sie etwas von terGorden gehört?« erkundigte sich Merlin III unvermittelt.

Der Psyter im Körper des Landers schüttelte den Kopf.

»Das letzte Mal sah ich ihn auf Shondyke, bevor Yggdrasils Ableger die Abschottung einleitete«, erwiderte er leise.

»Dann wissen Sie also nicht, was sich im Lauf der letzten Zeit in der Milchstraße ereignet hat?«

»Nein«, gestand Cloud. »Die Reparatur der Weltraumstraßen hat mich völlig in Anspruch genommen. Außerdem ist das Matriarchat gegen eine frühe Kontaktaufnahme. Solange die Konzerne das Reich beherrschen, bleiben die Raum-Zeit-Stroboskope für Menschen gesperrt. Wer sie dennoch benutzt, wird von einer Fangschaltung deportiert.«

»Ins Wrack-System«, nickte Merlin III.

Cloud runzelte die Stirn. Er weiß mehr, als er zugibt, sagte er sich. Und es ist gewiß kein Zufall, daß er zusammen mit den anderen Banshees auf Lancia aufgetaucht ist. Hat er diese Kaiserkraftkatastrophe vorausgesehen?

Unvermittelt blieb Cloud stehen. Zwei Dutzend Schritte vor ihm hatte der Protopbelag der Straße zu glühen begonnen.

Es war ein kaltes Licht, dem Glanz der Monde vergleichbar, und es pulsierte in rhythmischen Bewegungen.

Kopfschmerz plagte Cloud.

»Wir müssen einen Umweg machen«, erklärte Merlin mit besorgter Stimme. »Die Ballung gewinnt an Stärke.«

Mit trockenem Mund verfolgte Cloud das Pulsieren der Lichtkugel, und fast meinte er, einen zinnfarbenen, glatthäutigen menschlichen Körper zu erkennen, der auf einem pflanzenähnlichen Stiel hin und her schwankte.

Bei Yggdrasil! durchfuhr es ihn. Ein Entroper! Wir erleben die Geburt eines Entropers!

Merlin III ergriff, seinen Arm und zerrte ihn nervös von der Straße. Sandige Erde knirschte unter ihren Schritten. Das Licht der Monde warf graue Schatten über das allmählich hügeliger werdende Land, und Cloud registrierte, wie sich die Poren der Augenmembranen soweit wie möglich öffneten.

Sie hasteten weiter und blickten sich kein einziges Mal um.

Das Auftauchen des Entropers bewies, wie weit die Veränderung auf Lancia schon fortgeschritten war. Wenn es ihnen nicht bald gelang, den Schwellenfeldgenerator zu desaktivieren und die Blockade des RZS-Transports aufzuheben …

Cloud bewegte unwillig den schwarzen, kahlen Schädel.

Sie mußten es schaffen. Zuviel stand auf dem Spiel.

»Schauen Sie!« rief Merlin III plötzlich. Er deutete nach vom.

Erleichtert atmete Scanner Cloud auf.

Kaisergrad!

Die Stadt war wie ein Berg; weit erstreckte sie sich nach allen Seiten und ragte rund dreihundert Meter in die Höhe. Sie erinnerte an eine

gewaltige Raffinerie mit kesselförmigen Türmen, bauchigen Tanks, schlanken Schornsteinen und einem kilometerlangen Rohrgeflecht.

Ein Teil der Stadt war durchsichtig; verschwommen konnte Cloud winzige Gestalten erkennen, die scheinbar schwerelos in der Luft schwammen. Andere Teile wiederum wirkten völlig unversehrt, und hier und da gab es einige Stellen, wo der Transparenzeffekt nur die Außenbereiche erfaßt hatte.

Vor den Toren der Stadt rumpelten zahllose Erztransporter und andere Maschinen ziellos hin und her.

Flüchtig empfing Scanner Cloud verwaschene Gedanken.

Banshees!

Die bizarren Weltraum-II-Phänomene mußten es den Banshees ermöglicht haben, mit den elektronischen Gehirnen der mobilen Computersysteme zu verschmelzen.

Deshalb waren die anderen Mitglieder der Sippe vom Gandhi-See frei von den Verlorenen des Weltraum II gewesen.

»Werden sie uns angreifen?« fragte Cloud.

Einige der Maschinen hatten sie entdeckt und begannen, auf sie zuzurollen.

Transporter, die an überdimensionale Sattelschlepper erinnerten und schwere Container auf ihrer langgestreckten Ladefläche verankert hatten. Prospektoren von der Form zweier aufeinandergelegter Suppenteller, die über dem wüstenartigen Boden kreisten und mit ihren Sensoren winkten. Kräne, Bagger, Protop- und Kabelleger …

Es mußten Dutzende verschiedener Typen sein.

»Da sie verzweifelt sind«, antwortete Merlin nach einer langen Pause, »ist ein derartiger Versuch nicht auszuschließen. Aber ich besitze genug Autorität, um sie davon abzuhalten.« Sie gingen weiter. Das Rumpeln und Rasseln, das Motorengedröhn und Summen der Servolenkungen machten bald jedes Gespräch unmöglich.

Überall waren jetzt diese Maschinen, und viele waren so groß, daß die beiden Männer gegen sie wie Fliegen wirkten.

Cloud keuchte unter den panischen, zerstörerischen Gefühlen, die ihm entgegenschlugen. Viele der Banshees hatten offenbar den Verstand verloren, und behutsam setzte er seine Psyterfähigkeiten ein und brachte den Banshees Ruhe und Liebe.

Langsam zogen sich die Maschinen zurück.

Eine der vielen Schleusen, durch die man Kaisergrad betreten konnte, lag dicht vor ihnen.

Scanner Cloud straffte sich.

Er wollte sich umdrehen, Merlin etwas zurufen, doch bevor er seine

Absicht ausführen konnte, verlor der Boden unter ihm seine Festigkeit, und er stürzte in einen dunklen Schacht.

*

Als Tosten Phibas den ersten Toten sah, war er bereits zu abgestumpft, um mehr als leises Erstaunen zu empfinden.

Seine Haut brannte wie Feuer. Der gesamte Oberkörper war rot und blasig vom sengenden Tageslicht Calinas, und er dankte dem Schicksal, daß die gespenstischen Phänomene erst am frühen Nachmittag eingesetzt hatten.

Jetzt war es Nacht und damit nur so hell wie an einem bedeckten Herbsttag auf der Erde, und in dem grauen Licht sah der Techniker aus, als würde er noch leben.

Erst jetzt wurde dem Manag bewußt, daß die Kleidung des Toten sichtbar war.

Bedeutete dies, daß der Transparenzeffekt nachließ?

Müde blickte er sich um, doch seine Augen tränten noch immer nach der Helligkeit der letzten, furchtbaren Stunden, und alles nahm er nur verschwommen wahr.

Der Techniker war erstickt.

Die zerlaufenen Überreste einer Fluoreszenzplatte bedeckten Gesicht und Hals, und die Hände des Mannes waren in hilfloser Agonie in die bleiche, leise schmatzende Masse gegraben.

Bei allen Sternen, dachte Phibas benommen, was für ein Tod!

Er hob den Kopf und entdeckte die halbdurchsichtigen Umrisse eines Wandcoms. Vorsichtig, um mit heftigen Bewegungen nicht seine spröde, brennende Haut allzusehr zu belasten, paddelte er mit den Beinen und trieb gemächlich durch die zähe Luft.

Zum Glück schienen sich seine Lungen inzwischen an die geleeartige Konsistenz der Atmosphäre gewöhnt zu haben; das Atmen bereitete ihm nur noch gelinde Schwierigkeiten, und auch der quälende Druck auf seinen Brustkorb hatte nachgelassen.

Die Messingmarkierung des Wandcoms hatte dem Auflösungsprozeß erstaunlicherweise standgehalten.

Mühsam entzifferte Phibas die Inschrift.

Demnach befand er sich im Nordflügel Kaisergrads, nur noch vier Stockwerke von der Oberfläche entfernt.

Die Erschöpfung und der Schmerz machten seine Gedanken träge, und erst nach langen Sekunden wurde ihm klar, daß sich ganz in der Nähe der Sicherheitstrakt befinden mußte.

Sholar … Was mochte aus Valdecs Vetter geworden sein? War er ebenfalls tot?

Der fette Mann lächelte schief.

Das würde ihn vieler Sorgen entledigen, aber Katzen und Verrückte besaßen ein zähes Leben, und Maxwell Sholar war einer der beeindruckendsten Vertreter der letzteren Spezies.

Wieder vollführte er Schwimmbewegungen und drehte sich um seine Achse.

Ein Schott geriet in sein Blickfeld.

*Ein Schott.*

Phibas erstarrte. Die Stahltür …

Sie wirkte fest und unversehrt, wie ein Fremdkörper.

Vielleicht, sagte sich Phibas mit neu erwachter Hoffnung, läßt die Kraft nach, die diese unheimliche Verwandlung bewirkt hat. Vielleicht normalisiert sich alles wieder. Vielleicht …

Er schwamm schneller, arbeitete sich mit schmerzverzerrtem Gesicht und tränenden Augen durch die Sirupluft, bis er keuchend und halb bewußtlos vor Pein das Schott erreicht hatte.

Es fühlte sich herrlich kühl und fest an.

Phibas schluchzte vor Erleichterung.

Idiot, schnitt ein zynischer Gedanke durch seinen Kopf. Wenn man dich so sieht, wird dich keiner mehr ernst nehmen.

Es ist zuviel, sagte sich Phibas. Ich bin kein Kämpfer. Meine Aufgabe ist es, einen Konzern zu führen, Rendite zu erwirtschaften und Marktstrategien zu erarbeiten. Niemand kann von mir verlangen, daß ich in diesem Chaos wie ein Graugardist funktioniere.

Mit bebender Hand tastete er über den Öffnungsmechanismus, und auch die Haut seiner Hand war blasig, und sie brannte wie Feuer.

Dem fetten Mann wurde übel.

Er übergab sich und registrierte nur halb, wie sich das massive Stahlschott rumpelnd öffnete.

Der Gang dahinter war ebenfalls unversehrt. Feste Wände, Decke und Boden undurchsichtig und von dem matten Schein der Notleuchten erhellt.

Die Energieversorgung mußte ausgefallen sein.

Wundert mich das? fragte sich Phibas und schob sich durch das Schott.

Abrupt veränderte sich auch der Zustand der Luft, und er stürzte schwer zu Boden.

Der Schmerz war fast unerträglich.

Phibas schrie, und es schienen Ewigkeiten zu vergehen, bis der

entsetzliche Schmerz endlich nachließ. Schritte erklangen. Gepolter.

Dann ein Ruf.

»Keine Gefangenen! Macht sie nieder! Ich will ein Gemetzel sehen!«

Sholar! durchfuhr es den Generalmanag voll kaltem Grausen. Maxwell Sholar! Dieser verfluchte, hirnrissige Bastard!

»Nicht«, krächzte er. »Ich bin Phibas. Nicht schießen …«

Mehrere Gestalten tauchten am Ende des Korridors auf, und mit absonderlicher Klarheit konnte Phibas das Fokusglühen ihrer entsicherten Laserkarabiner erkennen.

»Nicht schießen«, brüllte jemand. »Es ist der Generalmanag.«

Rasch waren die Sicherheitsbeamten heran und halfen ihm vorsichtig auf die Beine.

Die Schmerzwellen, die Phibas peinigten, wurden stärker.

Er sah sich um, stöhnend, benommen, und blickte in Sholars bleiches Antlitz.

»Wo haben Sie gesteckt, Manag?« fragte Sholar mit gerunzelter Stirn. »Wir hielten Sie für tot. Dem Feind in die Hände gefallen …«

Jemand schob Sholar zur Seite, und sanfte Hände streiften Phibas die Kleidung vom Körper, die ebenfalls wieder sichtbar geworden war. Kurz darauf ertönte das heftige Zischen einer Sprayflasche. Herrlich kühl legte sich der Spritzwundverband auf Phibas' glühende, versengte Haut.

Ein Pappbecher und mehrere Tabletten wurden ihm gereicht. »Trinken Sie das.«

Der Generalmanag schluckte die Tabletten und stürzte die säuerliche Flüssigkeit hinterher.

Bald bedeckte der Spritzverband seinen gesamten Körper. Er trocknete rasch und war an der Oberfläche noch elastisch genug, daß sich Phibas ohne große Schwierigkeiten bewegen konnte.

»Helft ihm in die Zentrale«, ordnete Sholar an und wandte sich ab.

Als sie die Zentrale erreicht hatten – ein großer Raum mit der typischen Einrichtung aus Terminals, Schaltwänden und Monitortafeln –, begannen die Tabletten zu wirken.

Neue Kräfte durchströmten den Generalmanag, und der Schmerz war nur noch ein dumpfes Brennen, das er mit Leichtigkeit ignorieren konnte.

»Sie müssen sich so rasch wie möglich einer medizinischen Behandlung unterziehen, Generalmanag«, sagte der SD-Beamte, der ihn versorgt hatte. »Die Verbrennungen Ihrer …«

»Genug jetzt«, schnappte Sholar ungeduldig. »Die Lage ist zu ernst, als daß wir uns mit Kleinigkeiten aufhalten können.«

Tosten Phibas äugte durch die Schlitze in dem Spritzwund verband, der in seinem Gesicht nur Mund, Nüstern und Augen frei ließ.

»Sie faselten vorhin irgend etwas von Feinden, Maxwell«, murmelte er undeutlich. »Sind die Lancier …?«

»Lancier!« Sholar schnaubte. »Von den *Nieblanks* hat sich keiner blicken lassen. Aber etwas anderes ist geschehen. Einige der Ortungsinstrumente funktionieren noch, und sie haben das Eintauchmanöver eines Flugkörpers beobachtet – nur ein paar hundert Kilometer von Kaisergrad entfernt. Vermutlich ein Raumjäger, wenn man den Tastern noch glauben kann.«

»Ein Raumjäger?« Phibas war mit einemmal hellwach.

»So ist es«, nickte Sholar grimmig. »Er verglühte kurz nach dem Eintritt in die Atmosphäre, aber drei kleinere Objekte konnten sich von ihm lösen und verschwanden kurz darauf aus dem Ortungsbereich.«

Der Sicherheitsmanag strich geistesabwesend über den Lauf des Laserkarabiners. »Es bestehen keine Zweifel, daß es sich bei den Unbekannten um Mitglieder dieser verbrecherischen Terranautenbewegung handelt. Wie anders als durch PSI läßt sich die Katastrophe erklären, die Kaisergrad heimgesucht hat? Diese Monster wollen uns weichklopfen, wenn Sie mich fragen, uns demoralisieren.«

Tosten Phibas unterdrückte das Verlangen, sich die juckende Stirn zu kratzen. Der Juckreiz, so dachte er düster und für einen Moment von den bedrohlichen Neuigkeiten abgelenkt, würde im Lauf der nächsten Stunden noch zunehmen.

»Woher wissen Sie, daß es Terranauten sind?«

Sholar sah ihn irritiert an. *»Intention.* Jeder Mann mit Verstand muß zu dieser Erkenntnis kommen.«

»Tatsächlich?« Der Manag ignorierte die versteckte Beleidigung. »Was haben Sie zum Schutz Kaisergrads unternommen?«

Im Hintergrund piepste etwas.

Einer der SD-Beamten hastete zu der Schalttafel, auf der jetzt auch farbige Lichter zu funkeln begannen.

»Der PSI-Angriff«, erklärte Sholar und fuchtelte mit dem Karabiner, »hat unglücklicherweise die Bildung einer breiten Verteidigungsfront verhindert. Aber auch so bin ich mir sicher, die Angreifer zurückschlagen und eliminieren zu können. Meine zwanzig Mann …«

»Zwanzig?« entfuhr es Phibas.

»Nicht Quantität, sondern Qualität zählt«, belehrte ihn Sholar ungerührt. »Zumal meine strategischen Fähigkeiten die eines jeden Cosmorals übersteigen.«

Größenwahn, dachte Phibas fröstelnd. Dieser Hanswurst weiß überhaupt nicht mehr, was er sagt!

»Sicherheitsmanag!« gellte die Stimme des SD-Beamten durch den Raum.

Sholar fuhr herum.

»Wir haben Echos aufgefangen, Sicherheitsmanag«, fuhr der Beamte fort. »Entfernung von Kaisergrad rund zweihundert Kilometer südlich. Geringe Energieentwicklung, wie sie für einen schweren Kampfanzug typisch ist.«

»Fantastisch«, lobte Sholar. »Dahaben wir diese Ratten. Nun, wir werden sie gebührend empfangen.«

Phibas schob sich an seine Seite. Die Schmerz- und Aufputschtabletten hatten ihn seltsam beschwingt, daß er den Spritzwundverband kaum noch registrierte, der ihm das Aussehen einer Mumie verlieh.

»Warum schicken Sie ihnen keinen Gleiter entgegen?« wollte er wissen. »Das Risiko, sie bis nach Kaisergrad …«

»Die Gleiter sind unbrauchbar«, unterbrach ihn Sholar ungeduldig. »Außerdem haben Sie sich in meine Entscheidungen nicht einzumischen. Es ist Krieg, und im Krieg haben die Soldaten das Sagen.«

Ja, dachte Phibas sarkastisch, sofern sie genug Verstand besitzen, um ihre Sprechwerkzeuge zu benutzen.

*

»Er wacht auf«, hörte Max von Valdec eine ferne Stimme sagen. »Glück gehabt.«

»Danke für Ihre Besorgnis«, krächzte Valdec, noch ehe er die Augen öffnete.

Dicht vor ihm befand sich das gelbäugige Gesicht Prometheus'; hinter der getönten, breiten Helmscheibe seines Kampfanzugs wirkte es schmal, fast kindlich.

Der Clon verzog die Lippen zu einem humorlosen Lächeln. »Immerhin hängt unser Leben von Ihrem ab, Lordoberst.«

Langsam richtete sich Valdec auf.

Seine Muskeln schmerzten, aber augenscheinlich hatte er sich nichts gebrochen.

Nicht weit von ihm entfernt lagen die schwarzgerußten Überreste seines Schleudersitzes. Der Boden war kahl und von braungrauer Färbung und flach wie ein Brett. Im Hintergrund schimmerte das

Schwarz eines kleinen Weihers.

Valdec blickte nach oben.

Überrascht wölbte er die Brauen. Alle dreiundzwanzig Monde standen am Himmel, und jeder war eine schimmernde, deutlich erkennbare Scheibe, die die Ebene mit ihrem Licht überschüttete.

»Das«, erklärte Max von Valdec, »ist die hellste Nacht, die ich jemals erlebt habe.«

Er war noch immer leicht betäubt von dem gewalttätigen Aussteigmanöver, und erst allmählich klärten sich seine Gedanken.

»Rapport«, befahl er knapp.

Prometheus warf Isis 31 einen undefinierbaren Blick zu. Die Clon stand neben Valdec und hatte ihm beim Aufstehen geholfen.

»Der Raumjäger«, erklärte Prometheus 107, »wurde offensichtlich von einer superphysikalischen Schockwelle getroffen. Sie hätte uns fast getötet, wäre es uns nicht gelungen, rechtzeitig eine Abschirmung zu errichten.«

Die instabile Raum-Zeit-Zone! dachte Valdec. Sie muß sich ins Calina-System verlagert haben. Doch warum haben wir aus dem Raum nichts feststellen können?

»Nach dem Verlassen der Maschine«, fuhr der Clon sachlich fort, »hatten wir einige Mühe, Sie wiederzufinden, aber wie Sie sehen, ist es uns doch gelungen.«

»Wo befinden wir uns?« fragte der Lordoberst barsch.

»Rund zweihundert Kilometer nördlich von Kaisergrad«, informierte ihn Isis 31. »Wir haben Gedankenimpulse angemessen, die darauf hindeuten, daß die Basis mit erheblichen Problemen zu kämpfen hat.«

»Probleme?«

»Näheres wissen wir nicht«, zuckte die hochgewachsene Frau die Achseln. »Unsere telepathischen Sinne werden von dem fremden Einfluß behindert. Nur eines ist klar: Uns erwartet kein Spaziergang.«

»Damit«, versetzte Valdec, »hat auch keiner gerechnet.«

Die Clons schwiegen.

»Gut«, nickte Valdec. »Unter diesen Umständen können wir uns weiteres Abwarten nicht erlauben. Aktivieren Sie Ihre Flugsysteme. Wir brechen auf. Nach Kaisergrad.«

Die beiden genetisch gezüchteten Supertreiber traten zurück.

Valdec tippte über die Kontrollen an seinem Gürtel. Sein Kampfanzug war – wie die der Clons – eine der neuesten Entwicklungen des Kosmotronik-Konzerns, einer Tochtergesellschaft Kaisers, die von der Reißzwecke für Extremweltbedingungen bis zu hochkomplizierten Überwachungssatelliten alles herstellte, was

irgendwie mit der Raumfahrt zu tun hatte.

Statt des traditionellen Düsensatzes verfügte der Kampfanzug über ein miniaturisiertes MHD-Triebwerk, das schwerer anzupeilen war als die energiereichen Emissionen der Brenner.

Valdec wurde plötzlich von zwei flirrenden, glühenden Ringen umhüllt, die rasend schnell zu rotieren schienen. Ein weiterer Knopfdruck, und er begann, langsam in die Höhe zu steigen. Die Clons folgten ihm. Knappe zehn Meter über dem Boden endete die Steigbewegung und mit stetig wachsender Geschwindigkeit Schossen die beiden Männer und die Frau in Richtung Norden davon.

»Spürst du es auch?« hörte Valdec plötzlich Isis' Stimme in seinem Ohrempfänger.

»Ja«, bestätigte Prometheus rauh. »Als ob man sich einer Psycho-Klinik nähert.«

Valdecs Gaumen war trocken.

Warum bin ich so nervös? fragte er sich. Weil mich alles an Ginger erinnert?

Innerlich schwor er, sobald wie möglich mit Zarkophin über eine Möglichkeit zu sprechen, die Schwellenfelder noch dichter zu machen und dadurch das Eindringen von Weltraum-II-Energie in den normalen Kosmos zu verhindern.

Auch wenn Valdec es seinen Kritikern gegenüber nie zugegeben hatte, beunruhigten ihn die Nebenwirkungen der Kaiserkraft. Doch er war überzeugt, daß es sich allein um ein technisches Problem handelte; um ein Problem, das sich mit einem bestimmten Aufwand von Zeit, Kapital und wissenschaftlich-technischem Know-how beseitigen ließ.

Doch diese schwärmerischen Romantiker und Maschinenstürmer, so war Valdec überzeugt, benutzten den Kampf gegen die Kaiserkraft nur als Hebel gegen seine Herrschaft, gegen das Reich selbst. Das Konzil hatte diese Tatsache nicht erkannt; nur so ließ sich die verräterische Zusammenarbeit mit den Terranauten erklären. Valdec lächelte.

Dieser Umstand würde ihm zustatten kommen, sobald Zarkophin ein perfekt abgeschirmtes Kaiserkrafttriebwerk entwickelt hatte. War das Konzil überzeugt, daß diese Technologie keine Risiken mehr barg, würde allein schon die wirtschaftliche Vernunft für den Bruch mit Chan de Nouille und den Terranauten sorgen.

Was er brauchte, das waren Zeit, Energie und Material.

In den Datenspeichern der REGENT und der beiden Schwesternschiffe war das gesamte Wissen der Menschheit gespeichert; Zarkophin konnte auf sämtliche Forschungsergebnisse

Kaisers zurückgreifen.

»Achtung«, sagte Prometheus 107.

Am Horizont war Kaisergrad aufgetaucht. Valdec kniff die Augen zusammen und aktivierte die Vergrößerungsschaltung des Raumhelms. Die Basis sprang ihm mit einem großen Satz entgegen.

»Bei allen Sternen!« entfuhr es dem grauhaarigen Mann.

Täuschte er sich, oder war tatsächlich ein Teil der bizarren Stadt verschwunden? Doch nichts deutete auf einen Kampf hin. Und diese Fahrzeuge, diese Maschinen vor den Toren Kaisergrads …

Wie ein Heerlager wirkte ihre blitzende Massierung.

Valdec beschleunigte und ging dann tiefer. Die Gegenwart der beiden Clons beruhigte ihn. Er war überzeugt, daß es auf dieser Welt keine Macht gab, die es mit den Supertreibern aufnehmen konnte.

Sah man von einem plötzlichen Einbruch lebensfeindlicher Energie aus dem Weltraum II ab …

Der Lordoberst biß die Zähne zusammen.

Er mußte das Risiko eingehen; er brauchte Lancia und KLK, die Energiespeicher im Orbit, die komplexen, modernen, leistungsfähigen Industrieanlagen unter der Erdoberfläche.

Sanft landete er auf dem unfruchtbaren, rissigen Boden.

Kettengerassel wurde von den Außenmikrofonen übertragen. Hinter einer Bodenverwerfung tauchte ein Erztransporter auf. Aufgeregt kreisten die Sensoren, und die Raupenketten, die das schwere Ungetüm vorwärts bewegten, zeichneten tiefe Rillen in den Staub.

»Gedankenimpulse!« entfuhr es Isis 31 überrascht. »Von diesem Ding gehen Gedankenimpulse aus!«

Instinktiv löste Valdec den schweren Laser von der magnetischen Halterung an seiner Hüfte. Eine Drohung ging von dem stetig näher kommenden Maschinenmonstrum aus, das fünf Meter hoch, ebenso breit und mindestens dreißig Meter lang war. Der staubige Container ruhte schief auf der Ladefläche und schien bei jeder heftigen Bewegung herunterzurutschen.

Eine weitere Maschine.

Kleiner, weniger, mit zahlreichen, undefinierbaren Aufbauten. Ein Vermessungsroboter vielleicht.

Noch eine Maschine. Immer mehr rasselten heran, und ihre Teleskope peitschten den Sand, als wollten sie den Boden umpflügen.

Sie greifen uns an, dachte Max von Valdec verblüfft. Sie greifen uns tatsächlich an.

Ein walzenförmiges, schwergewichtiges Fahrzeug polterte über einen flachen Hügel. Valdec blickte direkt in die Mündung eines

Laserbohrers.

»Vorsicht!« brüllte Prometheus.

Im gleichen Augenblick ergriff eine unsichtbare Titanenfaust die mobile Bohrmaschine, die sonst Fördertunnel in das Gestein grub, und zerriß sie in tausend Stücke. Ein Erztransporter kippte zur Seite und zermalmte einen der flinken Meßroboter.

Die PSI-Kräfte der beiden Clons schlugen eine breite Schneise in das Heer der heranrollenden mobilen Computer. Hier und da entluden sich mit zischenden, flackernden Entladungsblitzen die kompakten Energiespeicher. Stahlplatten von Mannslänge wurden wie Papier aufgeschlitzt.

»Es ist genug«, befahl Valdec schließlich.

Nüchtern überflog er die Kosten der zerstörten Maschinen. Er würde die Clons bremsen müssen. Zu große Verluste an Material müßten seine Pläne verzögern, und …

Valdec kam nicht dazu, seinen Gedankengang zu Ende zu führen.

Nur Zentimeter von ihm entfernt schlug ein Laserstrahl in den kahlen Boden und schmolz den Sand zu brodelnder Schlacke.

Und aus Richtung Kaisergrad näherte sich ihnen mit weiten Sätzen eine dünne Reihe schwarzgekleideter Gestalten.

*

Scanner Clouds Sturz endete in einer weichen, geleeartigen Masse.

Der Schrecken, der ihn erfaßt hatte, als er den Boden unter den Füßen verlor, wich kühler Überlegung.

Luft, dachte der Psyter erstaunt. Ich schwimme in Luft!

Langsam gewöhnten sich seine Augen an das Halbdunkel, das ihn umgab: Die geweiteten Membranenporen saugten jeden noch so winzigen Lichtspritzer auf, der von den Leuchtplatten an den Wänden abgegeben wurde.

Eine unterirdische Garage, erkannte der Psyter.

Der Raum war groß und würfelförmig und von dem Transparenzeffekt so gut wie gar nicht angegriffen. Cloud schwebte knappe sechs Meter über einer Reihe muschelförmiger, bodengebundener Fahrzeuge, die von KLK vermutlich zu Inspektionszwecken eingesetzt wurden.

Hier und da waren einige der Muscheln zu grauen Fladen zerlaufen. Menschen waren nicht zu sehen. Im Hintergrund durchbrach eine halbkreisförmige Tunnelöffnung die glatte Protopwand; offenbar eine Verbindung zu den nahen Bergwerken.

Cloud machte vorsichtige Schwimmbewegungen, und sein langsamer Sturz kam zum Stillstand. Er drehte den Kopf und sah in das schwarze Gesicht Merlins. Sand rieselte von den schroffen Rändern des Lochs, das Cloud zum Verhängnis geworden war.

»Kommen Sie, alter Mann«, rief Scanner Cloud und winkte. Die Bewegung ließ ihn mehrere Meter weit abtreiben. Seltsamerweise wurde seine Atmung von der sirupartigen Konsistenz der Atmosphäre kaum beeinträchtigt.

Merlin III in der Gestalt des Landers Sinnober ließ sich fallen. Nach kurzer Zeit erreichte er die verdickte Luftzone, und eine unsichtbare Flutwelle schwappte gegen Cloud und hob ihn empor, der Decke entgegen.

Erst jetzt bemerkte er, daß die Decke an zahlreichen Stellen brüchig geworden war. Dünne Sandfäden drangen durch Risse und Öffnungen und regneten zu Boden.

»Wir müssen uns beeilen«, preßte Merlin in ungewohnter Hast hervor. »Psionisch begabte Wesen haben sich mit den Banshees einen Kampf geliefert und einen Großteil ihrer maschinellen Trägerkörper zerstört. Die Banshees suchen einen neuen Wirt, und sie sind verzweifelt. Wenn sie in Massen über uns herfallen …«

Cloud schauderte unwillkürlich.

Merlin hatte recht. Und bei diesen psionisch begabten Wesen handelte es sich mit Sicherheit um jene PSI-Giganten, deren Schwingungen er in der Tiefschlafkammer von Valdecs Raumschiff angemessen hatte.

Vielleicht befand sich sogar Valdec persönlich auf Lancia.

Merlin ergriff Clouds Arm.

Elektrisierendes Prickeln durchlief den Psyter, und wieder fragte er sich, über welche Macht der uralte Mann verfügte. Kurz darauf erfüllte ihn eine keinesfalls unangenehme Taubheit, die ihren Ursprung in seinem Schädel besaß.

Merlin entließ ihn aus seinem Griff.

»Sie sind blockiert, Psyter«, erklärte der Banshee. »Diese Treiber werden von Ihrer Gegenwart nichts bemerken.«

Cloud nickte flüchtig und begann, in Richtung Ausgang zu kraulen.

Merlin folgte ihm.

Bis auf ihre Atemzüge und ein gelegentliches fernes Grollen war alles still. Schweigend erreichten die beiden Männer das verschlossene Schott. Es war unversehrt. Scanner Cloud legte die Handfläche auf den Öffnungsmechanismus. Nichts geschah.

»Die Energieversorgung ist ausgefallen«, vermutete er.

Merlin III nickte. »Treten Sie zurück, Psyter«, bat er gelassen.

Der Psyter gehorchte und sah mit unverhüllter Neugier zu, wie sich Merlins schwarzglänzender Gastkörper spannte. Er hatte den verschwommenen Eindruck kalter, ungeheuerlicher Macht, und dann – von einer Sekunde zur anderen – war das Schott verschwunden.

Desintegriert.

Merlin keuchte und fuhr mit dem Handrücken über seinen kahlen Schädel. »Der Widerstand der fremden Energie wird immer stärker«, murmelte er heiser. »Alles steuert sehr rasch auf einen Höhepunkt zu.«

Vor ihnen erstreckte sich ein breiter, dämmriger Gang, der in vielleicht zwanzig Metern Entfernung immer durchsichtiger wurde. Ein bizarres Labyrinth breitete sich vor ihnen aus; fragile Rohre bildeten ein kompliziertes, verzweigtes Gerüst, das in der Ferne verschwamm. Mächtige Maschinen und Einrichtungsgegenstände schienen schwerelos in der Luft zu schweben. Klein und bleich trieb weit vor ihnen ein menschlicher Körper durch das transparente Innere Kaisergrads.

Noch immer war alles still.

Cloud schwamm weiter.

Milder Kopfschmerz keimte in ihm auf und nahm mit jedem Meter an Intensität zu. Der Psyter biß die Zähne zusammen, und illusionslos sagte er sich, daß dies alles nur ein harmloser Vorgeschmack war im Vergleich zu dem, was sie in unmittelbarer Nähe des Schwellenfeldgenerators erwartete.

Merlin III glitt an ihm vorbei und übernahm die Führung. Der Banshee bewegte sich mit traumwandlerischer Zielstrebigkeit. Schließlich erreichten sie das transparente Gebiet, aber auch dann verlangsamte Merlin seine Geschwindigkeit nicht.

Weiter schwammen sie durch den gläsernen Tunnel. Das Mondlicht hatte die Schatten zerrissen und erleichterte Cloud die Orientierung.

Rechts von ihm klebte ein Com an der durchsichtigen Wand, hinter der der Psyter quaderförmige Lagerräume erkennen konnte. Die weitläufigen Säle unterlagen nur teilweise dem bizarren Effekt. Ein Teil des Bodens war transparent und von blasenwerfenden Haufen Protomaterie übersät. Dahinter lag das vertraute Grau des Protops, und die Kisten und Container, die in langen Reihen übereinandergestapelt waren, wiesen keine Schäden auf.

Merlin stoppte und konzentrierte sich erneut. Und obwohl danach keine Veränderung bemerkbar war, wußte Cloud, daß der Banshee ein weiteres, diesmal unsichtbares Schott beseitigt hatte.

»Heiliger Pulsar!« gellte eine Stimme auf. »Zwei lausige *Nieblanks!*«

Vor ihnen befand sich ein dünner, hochgewachsener Mann. Seine Augen waren unnatürlich geweitet und vom fiebrigen Glanz eines Kranken – oder Süchtigen – erfüllt. Der Mann war nackt und seine Haut an vielen Stellen gerötet. Mit manischer Besessenheit fingerte er dicht an seinem Körper in der Luft herum.

»Seht ihr sie?« fragte der Fremde. Seine Stimme war hoch, fast kindlich. »Irgendwo müssen sie doch sein. Ich habe sie in die Tasche gesteckt, aber meine verdammte Kleidung ist unsichtbar geworden.«

Cloud warf Merlin einen fragenden Blick zu, doch der Banshee wirkte nicht im geringsten besorgt darüber, daß sie von einem Einwohner Kaisergrads entdeckt worden waren.

»Sie sind Ihnen aus der Tasche gefallen, Kirkattu«, erwiderte Merlin ruhig. »Ungefähr vierzig Zentimeter von Ihrem linken Fuß entfernt liegt die erste. Eine zweite befindet sich nur eine Handbreit daneben.«

Der Mann, den Merlin III mit Kirkattu angeredet hatte, blinzelte verwirrt.

»Die Knollen unterliegen ebenfalls dem Transparenzeffekt«, fügte Merlin hinzu. »Greifen Sie vorsichtig danach, sonst rollen sie Ihnen davon.«

Zögernd gehorchte Kirkattu und tastete im Nichts. Plötzlich erhellte sich sein Gesicht. Seine Hand umklammerte einen unsichtbaren Gegenstand und führte ihn zum Mund. Es knirschte leise, als er zu kauen begann.

»Es sind die Schmerzen«, sagte Kirkattu undeutlich. »Die verdammte Sonne hat mich halb verbrannt, und die Schmerzen sind fast unerträglich.« Er kaute und schluckte. Der fiebrige Glanz in seinen Augen linderte sich.

Cloud empfand fast etwas wie Mitleid, als ihm die Erinnerung seines Gastkörpers Aufschluß lieferte über die rätselhafte Situation. Kirkattu war ein Süchtiger; süchtig nach den Speedknollen, die von den Lancier an den Äquatorbergen gepflanzt wurden und ihnen zu Heilzwecken dienten. Offenbar hatten die Außenweltler Gefallen an der Wirkung der amphetaminhaltigen Frucht gefunden.

Merlin zog Scanner Cloud an dem Weißhäutigen vorbei.

»Er wird sich an nichts erinnern«, beantwortete der Banshee Clouds stille Frage. »Dieser Zwischenfall birgt keine Gefahr für das weitere Wohlergehen unserer Gastkörper.«

Cloud entspannte sich.

Weiter ging ihre bizarre Reise durch Korridore, die ganz oder auch nur teilweise transparent geworden waren, vorbei an schmatzenden Fladen farbloser Protomaterie und Räumlichkeiten, deren Umrisse nur

vor den Bildern an den durchsichtigen Wänden oder ihrer im scheinbaren Nichts schwebenden Einrichtung enthüllt wurden.

Von Zeit zu Zeit trafen sie auf einen nackten Mann oder eine Frau, und alle waren sie rot wie Krebse, die man in siedendes Wasser getaucht hat, und oft gingen leise, wimmernde Laute des Schmerzes von ihnen aus.

Cloud dachte daran, daß es bald Tag werden würde und dann das Martyrium dieser unglücklichen Menschen von neuem begann.

Calinas lohendes Licht würde diese Menschen umbringen, wenn sie nicht schon vorher den verhängnisvollen Gewalten des Schwellenfeldgenerators zum Opfer fallen würden, dessen Gesang sich in Clouds Bewußtsein zu einem unheilvollen Chor gesteigert hatte.

»Wir sind nicht mehr weit von unserem Ziel entfernt«, informierte ihn Merlin, als sie auf das Gefunkel einer breiten, halbtransparenten Flüssigkristallstraße trafen.

Cloud bewegte zustimmend den kahlen Schädel.

Das Sprechen fiel ihm schwer, und er konnte nur noch verschwommen sehen. Der Kampf gegen den Einfluß der außerphysikalischen Schwingungen nahm seine ganze Kraft in Anspruch.

Er spürte Merlins Hand an seiner Schulter und dann den Zustrom neuer Energie; der Druck um seine Schläfen mäßigte sich.

»Danke«, flüsterte Cloud.

Die Schreie der verletzten Menschen hatten sie auf dem letzten Teil ihres Weges ununterbrochen begleitet. Bei einigen mußten die Hautverbrennungen bereits zum Tode geführt haben, wie ihnen die Leichen verrieten, auf die sie dann und wann gestoßen waren.

Die Manags von KLK waren unglaublich leichtsinnig gewesen, Versuche mit der Kaiserkraft im Innern ihrer Basis durchzuführen. Die Katastrophe mußte urplötzlich über sie gekommen sein und eine Desaktivierung des Schwellenfeldes verhindert haben.

Immer neue Energie strömte aus dem Weltraum II.

Und die Geburt des Entropers, deren Zeugen sie geworden waren, bewies mit beängstigender Deutlichkeit, daß die Überladung binnen kürzester Frist zu einer Zunahme der Entropie führen würde.

Und gegen diese Phänomene, so wußte Cloud aus eigener Erfahrung, war der Transparenzeffekt nur ein matter Scherz.

Sengender Schmerz zerriß seine Gedanken.

Der Psyter stöhnte auf.

»Dort ist er«, hörte er Merlin wie aus weiter Ferne sagen. »Der Schwellenfeldgenerator.«

Benommen starrte der Psyter das futuristische Maschinenungetüm an. Über dem silbernen Block, der mit seinen zahllosen Aufbauten, Antennenkonstruktionen und beindicken Kabelzuführungen wie ein plumpes Insekt wirkte, gloste der Regenbogen eines RZS-Feldes.

*

»Wer flieht, wird erschossen«, brüllte Maxwell Sholar in das Mikrofon seines gepanzerten Schutzanzuges. »Macht dieses Gesindel nieder, Leute! Vorwärts!«

Tosten Phibas zitterte.

Die Innenseite seines Anzuges schabte bei jeder Bewegung gegen seinen Spritzwundverband, und das Jucken, das ihn schon vorhin belästigt hatte, war nahezu unerträglich geworden.

Mit tränenden Augen blickte er hinter dem Gleiter hervor, der ganz in der Nähe jener Schleuse stand, durch die sie Kaisergrad verlassen matten.

Die drei Fremden – die Terranauten, verbesserte sich Phibas nüchtern – wurden von gleißenden Magnetringen umspielt.

Nach den ersten Schüssen der Sicherheitsbeamten hatten sie sich vom Boden gelöst und Schutz gesucht hinter den Trümmern der Bergwerksmaschinen, über deren seltsames Verhalten sich Phibas noch immer wunderte.

Das Zurückweichen der Terranauten, stellte Phibas fest, gab Sholars Größenwahnsinn neue Nahrung.

»Weiter so«, brüllte er so laut, daß Phibas die Empfindlichkeit seines Ohrempfängers heruntersetzen mußten. »Ihnen nach! Gebt ihnen den Todesstoß.«

Die SD-Beamten schwärmten aus. Sengende Laserblitze irrlichterten aus ihren Karabinern und schmolzen die Überreste der Bergwerksmaschinen zu Schlacke. Geduckt bewegten sich Sholars Männer auf das Versteck der Terranauten zu.

Für einen Moment wurde Phibas von der wilden, irrationalen Hoffnung erfüllt, daß sich die unzureichend ausgerüsteten SD-Beamten gegen die PSI-Monster durchsetzen könnten.

Doch plötzlich strauchelte der erste schwarzgekleidete Kämpfer. Sein Laserkarabiner glühte auf, und der Mann fiel in den graubraunen Staub.

»Nur Mut«, knirschte Sholar außer sich vor Zorn. »Ihr seid in der Mehrzahl. Packt sie euch!«

Weitere Männer fielen. Wie die Fliegen starben sie unter dem

Mondlicht, und nichts verriet, was sie getötet hatte.

Die Angst ließ Phibas' Mundhöhle trocken werden.

»Wir müssen verschwinden, Maxwell«, zischte er Sholar zu. »Wir haben keine Chance. Es war Wahnsinn, die Terranauten …«

Sholar stieß ihn grob zur Seite.

Schwer prallte Phibas auf dem Boden auf, und seine verbrannte Haut überschüttete sein Bewußtsein mit einer quälenden Schmerzexplosion.

Wimmernd versuchte der fette Mann, wieder auf die Beine zu kommen.

Er sah, wie Sholar seinen Platz verließ und zurück zur nahen Schleuse huschte.

Draußen, zwischen den Trümmern der Maschinen, starb der letzte von Sholars Leuten. Unheilvolle Ruhe stellte sich ein. Phibas zitterte heftiger. Die Wirkung der Tabletten ließ allmählich nach, und die Schwäche trieb Kälte in seine Glieder, unnatürliche Kälte, die seine Gedanken lähmte.

Ich sterbe, dachte Phibas entsetzt. Der Verband kommt gegen das Gift nicht an, das die verbrannten Hautschichten produzieren.

Der Sicherheitsmanag tauchte wieder auf. Verwirrt reckte Phibas trotz der Pein den Kopf. Sholar hielt ein plumpes, mannslanges Rohr in der Hand. Am einen Ende befand sich eine kugelförmige Verdickung von blaßblauer Farbe.

Ein Granatwerfer, erkannte Tosten Phibas. Ein tragbarer Granatwerfer, wie ihn die Grauen zur Abwehr gepanzerter Fahrzeuge einsetzen.

Sholars Gesicht war hinter der Helmscheibe nur ein verwaschener weißer Fleck, und Phibas wußte nicht, ob das irrwitzige Lächeln, das er wahrzunehmen glaubte, tatsächlich Sholars Mundwinkel umspielte oder auf seine Einbildung zurückzuführen war.

Der Sicherheitsmanag kicherte hohl.

»Treiberbrut«, keuchte er, trug schwer unter der Last des plumpen Werfers. »Diese Ratten halten sich für raffiniert, aber ich bin schlauer als sie.«

Er kniete hinter dem Gleiter nieder und hantierte an der Waffe.

Phibas sah hinter einer zerknitterten Stahlplatte das Gleißen der Magnetringe eines Terranauten.

»Jetzt wollen wir doch einmal sehen«, knirschte Sholar, »was stärker ist. Die Hexenkräfte dieser Mißgeburten oder das Feuer des Atoms.«

Atom? dachte Phibas träge. *Atom?*

»Maxwell«, stieß er hervor, als er endlich begriff. »Sind Sie verrückt,

in der Nähe von Kaiserkraft mit nuklearen Granaten herumzufeuern? Bei allen Sternen, Mann, tun Sie es nicht!«

Er wird uns alle umbringen, durchfuhr es Phibas. Er wird ganz Kaisergrad in die Luft jagen. Dieser Bastard! Mein Lebenswerk …

Der fette Manag wollte aufstehen, sich auf Sholar werfen und ihm die Waffe entwenden, doch seine Beine knickten ein, und Schmerz trübte seinen Blick.

Murmelnd legte Sholar an und zielte.

Nur noch Millimeter war sein Finger von dem Feuerknopf entfernt.

Mit einemmal wurde die Waffe seinen Händen entrissen und klatschte Dutzende von Metern entfernt in den Sand.

Sholar gurgelte. Ein knirschendes Geräusch wurde von Phibas' Ohrempfänger übertragen, dann trat Stille ein. Reglos, tot kippte Sholar zurück.

Das Genick, dachte Phibas. Die Terranauten müssen ihm mit ihren PSI-Kräften das Genick gebrochen haben.

Dann packte ihn eine rohe, unsichtbare Faust, und der fette Mann flog durch die Luft, halb bewußtlos, dem Tode näher als dem Leben, und stürzte dann schwer zu Boden.

In stummer Agonie lag er da und spürte seltsam klar die Vibration von Schritten.

Jemand beugte sich über ihn. Er sah gelbe Augen und ein fremdes, gleichgültiges Gesicht. Der Gelbäugige verschwand und machte einer anderen Gestalt Platz.

Nein, dachte Tosten Phibas. Das kann nicht sein! Lordoberst Max von Valdec! Wir haben einen Fehler gemacht …

Er öffnete den Mund, doch er konnte nicht mehr sprechen. Sekunden später war er tot.

*

»Sein Name war Tosten Phibas«, erklärte Prometheus 107 emotionslos. »Er war Generalmanag des Kaiser-Lancia-Komplexes. Der fremde Einfluß hat verhindert, daß wir vorher schon seine Gedanken lesen konnten. Aber er wäre auch so gestorben.«

»Man hielt uns für Terranauten«, fügte Isis 31 hinzu.

Valdec zuckte die Achseln und trat zurück. Das Gesicht des Toten war von einem Spritzverband bedeckt, und nach einem Blick auf das zum größten Teil transparente Riesenbauwerk Kaisergrads wußte der Lordoberst, was geschehen war.

Vermutlich, sagte er sich stirnrunzelnd, leiden alle Bewohner an

Hautverbrennungen.

»Der Mann dort hinten«, riß ihn Prometheus aus seinen Gedanken, »wollte uns mit einer nuklearen Granate angreifen. Ich habe versucht, ihn suggestiv zu überwältigen, doch es mißlang. Die Raum-Zeit-Verzerrungen …«

»Schon gut«, unterbrach Valdec ungeduldig.

Er näherte sich dem Gleiter, musterte flüchtig den krummgebogenen Granatwerfer und rollte dann den Toten auf den Rücken.

Sholar! Maxwell Sholar!

Valdec verzog das Gesicht. Kein Wunder. Nur ein Mann wie sein Vetter konnte auf den absurden Gedanken kommen, nukleare Sprengsätze in der Nähe Kaisergrads zu zünden.

Ich hätte dich zu einer Psyche-Behandlung zwingen müssen, Maxwell, dachte er, aber das wäre für die anderen Konzerne ein Beweis gewesen, daß ein Mitglied des Valdec-Clans verrückt ist. Und damals habe ich mir das aus politischen Gründen nicht leisten können.

»Sie haben ihn gekannt, Lordoberst?« Isis 31 war hinter ihm aufgetaucht.

Valdec wandte sich ab. »Nein«, sagte er. »Nein, dieser Mann ist mir noch nie begegnet. Ich …«

Er verstummte.

Kaisergrad …

Die verschachtelte Riesenstadt hatte zu glühen begonnen! Ein fauliges Orange, das die Umrisse der transparenten Wände nachzeichnete.

»Lordoberst«, keuchte Isis. »Gedankenimpulse. Ich empfange Gedankenimpulse … Ein Mann … Sein Name … ist Scanner Cloud.«

Valdec fuhr zusammen.

Cloud!

Der Psyter, der sie aus dem Gefängnis des Weltraum II befreit hatte. Ein Mitglied der Terranauten seit seiner Flucht aus den Mondkerkern, bei der die Rebellen die MIDAS erbeutet hatten, den ersten Prototyp eines Kaiserkraftraumschiffes.

»Ist er allein?« fragte Valdec scharf.

Er drehte den Kopf. Prometheus eilte mit langen Sätzen auf sie zu.

»Nicht allein«, murmelte Isis mit trancegleicher Stimme. »Aber sein Begleiter … Er besitzt eine außergewöhnlich starke Abschirmung. Und … Cloud! Seine Impulse sind wieder verstummt.«

»Ortsbestimmung!« schnappte der Lordoberst.

»In Kaisergrad«, erklärte die Clon. »Kommen Sie!«

Das orangefarbene Glühen der Stadt hatte sich verstärkt. Valdec

zögerte, doch Prometheus hastete an ihm vorbei, und ein gewalttätiges Knirschen durchlief die glosende, diffus erkennbare Wand, die Hunderte von Metern hoch emporragte. Risse zeigten sich. Funkelnde, armlange Splitter wirbelten davon, dann brach ein großes Teilstück heraus und segelte in die Ödnis.

Kaum hatte die scharfkantige Platte den unmittelbaren Einflußbereich Kaisergrads verlassen, gewann sie ihre alte Struktur zurück und nahm wieder das Grau des Protops an, aus dem die Station errichtet war.

Der Clon stürmte weiter, gefolgt von Valdec und Isis 31.

Die psychokinetischen Kräfte der beiden Supertreiber schlugen eine breite Bresche in das Labyrinth, das sich vor ihnen auftat.

Das Orangeglühen legte sich auf Valdecs Raumanzug, und verwirrt registrierte er, wie die Spezialpanzerung allmählich durchsichtig wurde.

Weiter!

Die Luft selbst setzte ihm Widerstand entgegen. Valdec schaltete das MHD-Triebwerk ein, und jetzt kam er wesentlich schneller voran.

Prometheus zerschmetterte fast spielerisch ein Schott und bahnte ihnen den Weg in einen großen Liftschacht, der vermutlich dem Transport sperriger Frachten gedient hatte.

Rasch stiegen sie in die Höhe.

»Dieser Druck!« stöhnte Isis.

Valdec spürte nichts. Natürlich, dachte er, Psioniker sind empfindlicher für die Einflüsse des Weltraum II. Besorgt fragte er sich, ob die Clons der Belastung standhalten würden.

Nun, zur Not konnte er ihren Willen über das Implantat stimulieren …

Er lächelte, ohne es zu bemerken. Es war kein angenehmes Lächeln, und Isis, die ihn in diesem Augenblick zufällig ansah, schauderte unter der Kälte, die von dem Lordoberst ausging.

Mit einem ohrenbetäubenden Donner platzte der Schacht auseinander.

Prometheus schob sich durch die Öffnung, klammerte sich an einer Verstrebung fest und desaktivierte sein Flugsystem. Die wirbelnden, funkelnden Ringe erloschen. Psychokinetisch holte er dann Isis und Valdec zu sich herauf.

Der Lordoberst entsicherte seine schwere Handfeuerwaffe.

Überall das Orange. Irgendwo brüllte ein Mensch in kreatürlicher Pein. Andere Stimmen klangen weiter entfernt.

»Geradeaus«, sagte Prometheus knapp.

Sie folgten dem Korridor, der an einigen Stellen noch das Grau des Protops aufwies.

Eine Inschrift rief Valdecs Aufmerksamkeit wach.

FORSCHUNGSTRAKT. EBENE 7.

»Ganz nah«, wisperte Isis. »Wir sind ganz nah. Von Zeit zu Zeit sickern Clouds Gedankenimpulse durch. Seine Abschirmung ist weniger vollkommen als die des anderen.«

Vorsichtiger bewegten sie sich jetzt.

Seltsam, daß uns bisher keine Graugardisten begegnet sind.

Prometheus drehte sich herum, als hätte er Valdecs Gedanken gelesen; doch dies war unmöglich. Die Immunisierung schützte ihn auch vor den Fähigkeiten der PSI-starken Clons.

»Ich vergaß eine Information, die ich dem sterbenden Bewußtseinsinhalt Tosten Phibas' entnahm«, erklärte der Clon mit der ihm eigentümlichen Ruhe. »Die Garden-Basis auf Lancia wurde vor rund zehn Monaten aufgelöst. Ich nehme an, Chan de Nouille hat diesen Befehl für alle Welten gegeben, die von Filialen Kaisers beherrscht werden.«

Prometheus 107 lächelte. »Ich vermute, die Große Graue hoffte, auf diese Weise die Terranauten zu einem Angriff auf Ihre Planeten zu animieren. Allerdings erweist sich dieser Schachzug jetzt als Glücksfall für Ihre Pläne.«

So ist es, dachte Valdec. Diese Kanaille hat mit allen Mitteln gegen mich gearbeitet, aber jetzt rächt sich ihre Hinterlist.

Der Korridor beschrieb eine Biegung und das Orange machte dahinter einem stechenden, bösartigen Rot Platz.

Eine Stahltür tauchte auf.

Prometheus blieb stehen.

»Wir sind da.«

Valdec hob den Laser und zielte. »Öffnen Sie«, befahl er barsch.

Die Clons konzentrierten sich.

*

Das Transmissionsfeld des Raum-Zeit-Stroboskops, erkannte Scanner Cloud bei genauerem Hinsehen, war außergewöhnlich blaß. Ein Zeichen dafür, daß es zwischen Weltraum I und Weltraum II hin und her pendelte.

Ein paar Schritte von dem Schwellenfeldgenerator entfernt wallte roter, glosender Nebel.

Merlin horchte.

»Wir bekommen Besuch«, flüsterte der Banshee. »Valdec … Und zwei psionisch äußerst fähige Treiber.«

Besorgnis keimte in Cloud auf.

»Was schlagen Sie vor?«

Der Banshee berührte vorsichtig mit den Fingerspitzen die Verkleidung des Generators.

»Diese Psioniker sind so stark«, erwiderte er, »daß ich mir eine direkte Konfrontation nicht erlauben kann. Seltsam … Es sind keine Terranauten, und ich wußte nicht, daß die Schatten über derart ausgeprägte psionische Talente verfügen.«

Cloud schluckte.

Wieder sah er hinauf zu dem regenbogenfarbenen Strudel. Täuschte er sich, oder wurden tatsächlich hin und wieder menschliche Umrisse sichtbar? Erregung hatte ihn ergriffen. Gleich würde er erfahren, wer es gewagt hatte, auch nach der Abschottung Shondykes die Weltraumstraßen zu benutzen.

Warum wurden diese Fremden nicht ins Wrack-System abgestrahlt? In die Raumschiffalle, die seit Äonen besteht und Teil der Anti-Kaiserkraft-Waffe ist, die wir auf Shondyke so verzweifelt zu reparieren versuchen …?

»Sie kommen näher«, preßte Merlin hervor. »Sind Sie bereit?«

»Was haben Sie vor, alter Mann?« fragte Cloud. »Das RZS reagiert nicht. Ich habe es schon versucht und keinen Kontakt mit Baby bekommen. Wir müssen den Generator sprengen …«

Merlin III lachte.

»Das würde den Prozeß höchstens verlangsamen«, entgegnete der Banshee. »Und unsere Gastkörper und vielleicht auch uns töten. Nein wir müssen den Riß schließen.«

Wie eine Klammer lag der Druck um Clouds Schläfen. Er wußte plötzlich, daß es nicht mehr lange dauern würde bis zu dem Punkt, wo das Rinnsal der Weltraum-II-Energie zu einem reißenden Strom werden und sie alle fortspülen würde.

»Konzentrieren Sie sich, Cloud«, forderte Merlin. Ungeduld sprach aus seinen Bewegungen.

»Aber unsere Gastkörper«, protestierte der Psyter. »Valdec wird sie finden und …«

»Keine Sorge«, unterbrach Merlin. »Ich werde San und Sinnober die Erinnerungen nehmen, daß selbst diese Supertreiber nichts mehr erfahren können. Vielleicht drohen den Ländern einige Unannehmlichkeiten, aber man wird sie nicht töten.«

Cloud nickte zweifelnd.

Er schloß die Augen und fokussierte seine Gedanken auf das Transmissionsfeld der Weltraumstraße.

Leise, gebrochen vernahm er das vertraute Wispern der n-dimensionalen Kanäle, die die Milchstraße wie ein Netz durchzogen. Oft verstummte dieses Wispern und machte einer drohenden, finsteren Stille Platz; dort war das System zerstört oder entartet. Es gab viele dieser Bruchstellen, und nur eine Handvoll hatte er mit Babys Hilfe inzwischen reparieren können.

»Jetzt!« ächzte Merlin III.

Eine Kraft wuchs um Cloud auf.

Ein immaterieller Berg, an dem sich die zerstörerischen Vibrationen des Schwellenfeldgenerators brachen.

Das Wispern der Weltraumstraßen wurde lauter.

Cloud spürte Merlins Bewußtsein, wie es sich dehnte und reckte, ihn mit seiner Potenz fast zu erdrücken drohte, und mit äußerster Anstrengung kämpfte er sich frei, glitt dem lockenden Gesang des Raum-Zeit-Stroboskops entgegen.

*Leben Sie wohl, Psyter,* dröhnte Merlins Gedankenstimme. *Hüten Sie die Straßen … Sie sind wichtiger als alles andere in dieser Milchstraße …*

*Ja,* erwiderte Cloud, aber er erhielt keine Resonanz.

Merlin III war verschwunden.

Und im gleichen Augenblick erfaßte ihn der ungeheure Sog, zerrte an seinen Gedanken, seinem Ego, daß es aus San Chornons Körper hinauskatapultiert wurde und mit dem Regenbogenwirbel verschmolz.

Er hörte nicht mehr, wie das am Ende der Halle liegende Schott zerbarst und Valdec und seine Supertreiber hereinstürmten.

*

Kaisergrad war grau wie immer.

Die Arbiter von KLK, deren Hautverbrennungen nicht so stark waren, daß sie sich einer stationären Behandlung unterziehen mußten, waren gemeinsam mit den Kaiser-Grauen der REGENT mit den Aufräumungs- und Reparaturarbeiten beschäftigt.

»Es war der Schwellenfeldgenerator«, sagte Max von Valdec zu Konzilsmanag Frost, der neben ihm am Rand des Landefeldes stand und verfolgte, wie die Ringos entladen wurden. »Sholar hatte sich in den Kopf gesetzt, Kaiserkraft als neue Energiequelle zu nutzen. Der Generator befand sich in Betrieb, als sich draußen im Raum die instabile Zone bildete, und er zog die Weltraum-II-Energie magnetisch an.«

»Und von diesem Cloud und seinem Begleiter gab es keine Spur?« fragte Frost und wölbte die Brauen.

Wie Valdec trug er einen leichten Schutzanzug, und die Scheibe seines Helms war fast schwarz, um Calinas sengende Lichtfluten zu bändigen.

Das Thermometer zeigte vierundfünfzig Grad Celsius an.

»Nein«, bestätigte Valdec. »Vor dem Generator – der übrigens jetzt völlig unbrauchbar ist – fanden wir zwei Humos. Ein Verhör durch die Clons erbrachte keine Hinweise. Wir nehmen an, daß sie von diesem Cloud manipuliert wurden. Ein Teil ihres Erinnerungsvermögens war gelöscht. Mit einer erstaunlichen Perfektion übrigens.«

Frost sah wieder zu den Ringos hinüber.

Nach dem Verschwinden der bedrohlichen superphysikalischen Phänomene hatte die REGENT einen Orbit um Lancia eingeschlagen und den bereitstehenden Kommandotrupp ausgeschleust.

Kurz darauf – auf psionischem Wege informiert – waren auch die KAISER und die ZIOLKOWSKI im Calina-System eingetroffen.

»Sobald die gröbsten Schäden beseitigt sind«, fuhr Max von Valdec fort, »wird Zarkophin seine Kaiserkraft-Forschungen fortsetzen. Die Station auf dem sonnennächsten Planeten, Irmussen, ist für unsere Zwecke ideal. Und die wissenschaftlich-technisch ausgebildeten Arbiter von KLK sind ein weiterer Vorteil.«

»Sie glauben, daß es gelingt, eine Abschirmung für die Kaiserkrafttriebwerke zu entwickeln?« fragte Frost skeptisch.

»Ja«, versicherte Valdec. »Zarkophins Vorarbeiten auf der Erde geben uns zumindest Anlaß zu Optimismus. Wir bleiben im Calina-System. Die vorgefundenen Unterlagen deuten darauf hin, daß in den nächsten Monaten kaum mit Schiffen aus dem Reich zu rechnen ist.

Und sollte wider Erwarten dennoch ein Kreuzer der Garden auftauchen …« Valdec machte eine wegwerfende Bewegung. »Die suggestiven Fähigkeiten unserer Clons sind groß genug, um mehrere Legionen gleichzeitig zu übernehmen.«

»Trotzdem«, wandte Frost ein, »gibt es Probleme. Vor allem mit bestimmten Rohstoffen und technischer Ausrüstung. Zwar sind unsere Schiffe gut bestückt, doch es gibt sehr viele Dinge, die wir dringend benötigen und die auf Lancia …«

Valdec schnitt ihm das Wort ab. »Wir werden uns holen, was wir benötigen«, erklärte er grimmig. »Wir wissen, wo es zu finden ist, und wir haben die Macht, unseren Willen durchzusetzen. Selbst die Kolonien, die über eine Garden-Basis verfügen, sind unseren drei Schlachtschiffen hilflos ausgeliefert. Von den Clons ganz zu

schweigen.

Und ehe die Erde Verstärkung schicken kann oder gar informiert wird, sind wir wieder verschwunden.«

Wind war aufgekommen und wehte dünne Staubfäden über den kahlen, unfruchtbaren Boden.

»Wann soll der erste Kaperflug stattfinden?«

Valdec wandte sich ab, um nach Kaisergrad zurückzukehren. »In einigen Tagen. Sobald wir genau Bescheid wissen über unsere Vorräte und über die Dinge, die wir benötigen.«

*

*Shondyke:*

Geschafft! durchfuhr es Scanner Cloud, als sich das Farbgewirr vor seinen Augen lichtete und dem ewigen, feurigen Brodeln der Feuerschale Platz machte.

Um ihn herum erstreckte sich die Geröllebene, und nicht weit entfernt ragte der Sternzacken empor. In tiefen Zügen atmete Cloud die frische Luft ein, die unter der Transplastkuppel Shondykes giftige Atmosphäre verdrängt hatte. Der Boden unter seinen Füßen bestand aus Metall; eine Plattform, über die man eines der kleinen Raum-Zeit-Stroboskope betreten konnte, die sich auf der Oberfläche des Planeten in der Feuerschale manifestierten.

*Du bist wieder bei mir!* empfing er den Emotionsstrom seines florasymbiotischen Partners, der sich eng an seine Haut schmiegte und leise und zufrieden mit den winzigen Blütenblättern raschelte.

Lancia lag hinter ihm.

Merlin III hatte es geschafft.

Armer, alter Mann, sagte sich der Psyter. Wie muß es sein, wenn man zu den Verlorenen gehört, die durch den Weltraum II treiben?

Ein tiefes Knurren ließ ihn herumfahren.

Das also, durchfuhr es Cloud, waren die Fremden, deren blockierter Transport den Planeten Lancia fast vernichtet hätte, wäre es Merlin nicht gelungen, den mörderischen Schwellenfeldgenerator zu neutralisieren.

Ein Hund, sechsbeinig, rotfellig, mit spitzen, funkelnden Fängen und fast intelligent wirkenden Augen.

Ein untersetzter Mann mit zerknitterten Gesichtszügen.

Und eine Frau, die auf eine herbe Art schön wirkte.

Der Mann räusperte sich. Verwirrt sah er sich um, bis sein Blick auf Scanner Cloud haftenblieb.

»Ich vermute«, sagte der Mann, »daß wir unsere Rettung Ihnen zu verdanken haben. Mein Name ist Hege Krotzer. Früher war ich als wissenschaftlicher Arbiter im Dienst der Grauen Garden. Das hier«, er deutete auf die dunkelhaarige Frau, »ist Zalia, eine ehemalige Queen. Und der Hund heißt Nanuk.«

Der Psyter neigte den Kopf.

»Ich bin Scanner Cloud. Willkommen auf Shondyke in der Feuerschale.«

Die Frau namens Zalia fuhr zusammen.

»Shondyke?« stieß sie hervor. Sie wechselte einen raschen Blick mit Hege Krotzer. »Die Zentralwelt der Grauen Garden?«

Cloud nickte. »Das ehemalige Zentrum der Garden! Kommen Sie«, bat er. »Ich glaube, wir haben uns viel zu erzählen.«

»Ja«, sagte die Frau und schenkte ihm ein rätselhaftes Lächeln. »Ja, das glaube ich auch.«

Sie verließen die metallene Plattform und näherten sich der Schleuse, durch die man die Lebenserhaltungskuppel verlassen konnte.

Vom Sternzacken huschte mit hoher Geschwindigkeit ein Gleiter des Matriarchats heran.

*Daheim,* übermittelte der florasymbiotische Partner, *Baby ruft nach uns.*

Scanner Cloud seufzte.

Es wurde Zeit, daß er Hilfe fand. Es überstieg die Kräfte eines Mannes, allein die Fehler im Netz der Weltraumstraßen auszumerzen.

Vielleicht konnten ihm diese Fremden helfen.

Plötzlich war er sehr neugierig auf ihre Geschichte.

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 67:

# »Die Planeten-Plünderer«

von Robert Quint

Lancia ist zur neuen Bastion Valdecs geworden. Unaufhaltsam scheint der ehemalige Lordoberst sein Comeback vorzubereiten. Doch die Terranauten schlafen nicht. Valdecs Aktivitäten können nicht lange verborgen bleiben, denn überall im Sternenreich sind seine Raubschiffe unterwegs, um die Versorgung von Lancia mit Gewalt zu sichern.

Auf Aqua, dem Zentrum des jungen Bundes der Freien Welten, häufen sich die Schreckensnachrichten von überfallenen Planeten. DIE PLANETEN-PLÜNDERER sind unterwegs. Und die Terranauten nehmen die Spur der Raubschiffe auf. DIE PLANETEN-PLÜNDERER sind Valdecs nächster Schritt im Kampf um die Macht. Doch Valdec hat die Rechnung ohne seine alten Erzfeinde gemacht.